

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- RM mit Posten; einzelne Nummer 10 Pf. :  
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :  
: Postfachkonto Dresden 125 48 :

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 36 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf. :  
: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. :  
: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. :

Nr. 288

Donnerstag, am 10. Dezember 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachverstand

**Dippoldiswalde.** Auch dieses Jahr wird in unserer Stadt wieder der Weihnachtsbaum für alle brennen. Auf dem Marktplatz ist gestern eine mächtige Fichte aufgestellt worden. Gegenwärtig werden vom städt. Elektrizitätswerk die Beleuchtungskörper angebracht. Wie in früheren Jahren werden diesmal wieder an bestimmten Abenden die Gesangvereine am Baume sitzen.

**Dippoldiswalde.** Die Hans-Schemm-Schule tritt auch in diesem Jahr wieder mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen-, Wert- und Handarbeitsunterricht vor die Öffentlichkeit, um allen Eltern und Freunden der Schule einen Einblick in die geleistete Arbeit zu gewähren. Die Ausstellung wird am Sonnabend, dem 12. Dezember von 14 bis 20 Uhr und am Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein. Mit der Ausstellung ist in diesem Jahre eine Verlosung von Schülerarbeiten zugunsten des WJW verbunden. Die Ausgabe der Gewinne erfolgt am Sonntag, dem 13. Dezember, von 18 bis 19 Uhr.

— Wegen der am 1. Oktober d. J. eingetretenen Änderungen in den Tarifen für Frachtgut, Eilgut und Expressgut hat die Reichsbahn eine Frachtenvergleichstafel herausgegeben. Die Uebersicht, die von allen Gütern, Eilgütern und Gepäckabfertigungen kostenlos abgegeben wird, erleichtert den Verkehrstreibenden die Ermittlung des billigsten Beförderungspreises und damit die Auswahl der zweckmäßigsten Beförderungsart.

— Tagesordnung zur Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am Dienstag, den 15. Dezember, nach 2 Uhr, im amts-hauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Beteiligung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft an der Errichtung des Sächs. Gemeindefürsorgeverbandes durch Erwerbung der Mitgliedschaft. — Bericht der Revisions-Abt. des Sächs. Sparkassenverbandes über die Prüfung der Kassen des Bezirksverbandes und des Wettinstituts in der Zeit vom 17.—19. und am 24. Sept. 1936. — Stellungnahme des Herrn Kreisamtsleiters zu Dresden-Bahnen zur Frage einer etwaigen ziffermäßigen Verminderung der Schankstätten. — Ermächtigung zur Bekanntgabe der Vermögensgegenstände der Amtshauptmannschaft in der jetzt geltenden Fassung. — Veränderung der Grenzen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde durch die Umgliederung von unbearbeiteten Gebieten der Gemeinden Döhlen in die Gemeindebezirke Böhrnersdorf und Breitenau. — Nichtöffentliche Sitzung.

**Reichshild.** Nachdem im Jahre 1927 die letzte Kirchenvisitation stattgefunden hat, soll am nächsten Sonntag (3. Advent) wiederum eine solche durch Sup. Fänger abgehalten werden. In den Vormittagsstunden schließt sich eine Besprechung mit den Kirchenvorstehern und interessierten Gemeindegliedern an, am Nachmittag ist Kindergottesdienst und Soz. Jugenddienst.

**Glashütte.** Bei der Adventsfeier des sächsischen Glasbläservereins, des Ergänzungsvereins, hatte man diesmal auf einen Vortrag des Reichshild, da beide Vorstände, Bürgermeister Gottlob und Oberpostsekretär Trautzold, Vorgesetzten und Geschiedenen in ergiebiger Mundart vorlasen. Außer Weihnachts- und Heimalieder wurde auch gemeinsam das Lied „O Ergänzungs-“, Text von Schulleiter Weishe, Schmiedeberg, erstmalig eingeleitet und gesungen.

**Dresden.** Im Suff mit dem Beil die Frau geschlagen. Der in der Kurfürstenstraße wohnende fünfzigjährige arbeitslose Gottlob Bött verließ morgens seine Wohnung und trieb sich in Gaststätten umher. Als er abends angetrunken heimkehrte, machte ihm seine Frau Vorwürfe. In der Erregung schlug er mit einem Beil auf seine Frau ein und brachte ihr Verletzungen bei. Der Mann wurde festgenommen.

**Rögnitzbrück.** Im Glauchnitz prallte am Montagmorgen ein Lastkraftwagen mit seinem Fahrzeug gegen einen Straßenbaum, wobei das Fahrerhaus des Triebwagens zertrümmert wurde. Der Fahrer wurde durch den Anprall so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Fahrer des verunglückten Lastkraftwagens war angetrunken, und auch der Beifahrer stand unter der Einwirkung von Alkoholgenuß.

**Arnsdorf (Bez. Dresden).** Eisenbahnschaffner verunglückt. Der fünfzig Jahre alte Eisenbahnschaffner Janze, der bei einem Rangierunfall auf dem Bahnhof Arnsdorf schwer verunglückte, starb jetzt im Barmherzigkeitsstift in Rammern.

**Döhlen.** Schußwaffen richtig verwahren! In Unterreuthen waren zwei Freunde, ein vierzehn Jahre alter Schüler und ein fünfzehn Jahre alter Schloßerlehrling gemeinsam in ein Bauerngut gegangen, um Wild zu holen. Als sie in der Küche anwesend, sahen sie in der Ecke ein Leihgeschloß liegen, mit dem sie sich zu schaffen machten. Während der ältere Freund zum Fenster hinaus sah, zielte der

## An die deutschen Eltern Ansprache des Reichsjugendführers

Am Mittwochabend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft.

Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Befehles über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichskanzlers Reichssportführer von Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

Baldur von Schirach brachte zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ, gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist, und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg dieser Jugend die Treue gehalten habe.

Das gewaltige Blutopfer, das die Hitler-Jugend im Kampf um das Reich Adolf Hitlers mit einundzwanzig ihrer Kameraden schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der deutschen Nation. Immer sind es zwei Namen gewesen, die jeder von diesen feige ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde aus zitternden Lippen hervorgehoben hat, zwei Namen, die den Inhalt ihres ganzen jugendlichen Daseins, ihres Kampfes und Lebens umschlossen: Die Mutter und der Führer. Diese beiden, uns Deutschen so heiligen Begriffe waren die letzten Gedanken der Kameraden, die unter der Führung von Herbert Norck in

der unsterblichen Gefolgschaft der Hitler-Jugend vereinigt sind. Dem Führer sind im Lauf der Jahre viele gewaltige Vertrauenskundgebungen durch das deutsche Volk bereitet worden. Ich glaube aber, daß er kaum eine stärkere Offenbarung des Glaubens seines Volkes an ihn erfahren hat als dieses Bekenntnis der Jüngsten unseres Volkes, und — vergessen wir das nicht! — auch das Vertrauen und das Bekenntnis ihrer Eltern in der schwersten und bittersten Zeit.

Arbeiterjungen und Schüler, Bauernmädel und Offizierskinder, sie alle kamen zu dem großen Jugendbund des Führers, um der Idee des Nationalsozialismus zu dienen und sie in einer Gemeinschaft zu gestalten, die keine Klassen kennt. Die Fähigkeiten stiegen in dieser Gemeinschaft auf, ob sie nun Söhne und Töchter wohlhabender oder arbeitsloser Volksgenossen waren, denn kein anderes Gesetz hat für die Führerauswahl der Hitler-Jugend Gültigkeit als allein das der Leistung, des selbstlosen Einsatzes und des aufrechten Charakters.

Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorge haben.

Der Führer und Reichskanzler hat durch das Gesetz vom 1. Dezember der Jugend das höchste Vertrauen erwiesen, das je das Oberhaupt eines Staates der jungen Generation seines Volkes entgegengebracht hat. Wir selbst ist durch die vom Führer und der Reichsregierung erteilte Weisung und durch die Erhebung meiner Reichsdienststelle zu einer obersten Reichsbehörde ein Auftrag erteilt worden,

Jüngere, in der Annahme, die Waffe sei nicht geladen, im Scherz auf den Ahnungslosen. Die Schrotladung traf den Jungen in den Hinterkopf. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Gutsbesitzer wollte eine Stunde vorher mit dem Leihing Lauben schießen, war aber nicht dazu gekommen und hatte die Waffe in die Küche gestellt.

**Grimma.** Herzlicher Dank den Spendern. Das Sammelergebnis am Tag der Nationalen Solidarität beträgt im Kreis Grimma 8094 RM. In einer Büchse, die in Goldig entleert wurde, fand man zwei Schecks zu je 1000 RM.

**Chemnitz.** Nur noch vier notleidende Gemeinden. In der Sitzung des Bezirksausschusses teilte der Amtshauptmann mit, daß der Staat zur Gewährung von Beihilfen an notleidende Gemeinden 407 000 RM zur Verfügung gestellt habe. Von vierunddreißig Gemeinden des Bezirks seien nur noch vier als notleidend anzuspochen; auch sie werden im Jahr 1937 wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt werden können.

**Chemnitz.** Sämtliche Postbeamte in der NSB. Im Bezirk der Reichspostdirektion Chemnitz sind die Befolglichen der Postämter Auerbach i. V., Grimmitzschau, Cranzahl, Marienberg, Obertröbna, Döhlen, Cröfen a. d. Mulde, Elterlein, Hermsdorf-Oberlungwitz, Lengsfeld, Mühltrösch und Oberweienthal und das Telegraphenamt Chemnitz in vollem Umfang zur NSB beigetreten sind.

**Plauen.** Der Sächsische Verkehrstag, der schon in diesem Herbst hier abgehalten werden sollte, wird vom 15. bis 17. Januar stattfinden.

HJ bakelt für die Armen! Besucht ihre Werbeabende Mitte Dezember.

**Waldheim.** Als ein von Ariebehal nach Waldheim verkehrender Kraftomnibus die über die Straße führenden schrankenlosen Industriestegleise überqueren wollte, stieß er mit einem fahrenden Güterzug zusammen. Durch den Anprall wurde ein Güterwagen zum Entgleisen gebracht und fast noch 30 Meter weit geschleift. Für die Aufräumarbeiten mußte ein Hilfszug von Chemnitz angefordert werden. Durch den Zusammenstoß entstand beträchtlicher Sachschaden. Personen kamen nicht zu Schaden.

**Döhlen i. V.** Bei Tirpersdorf kam der Kraftwagen des Webereibesetzers Lorenz aus Pöhlmannsgrün auf der glatten Straße trotz vorsichtigen Fahrens seines Besitzers ins Rutschen und stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb. Die Schwester Munzert, die L. unterwegs zur Milsfabrik aufgenommen hatte, liegt noch im Krankenhaus.

**Reustadt.** In einem Eisenbahnübergang brachte der Fahrer eines Personenkraftwagens infolge der herrschenden Glätte seinen Wagen vor den geschlossenen Schranken nicht mehr zum Halten. Der Wagen kam auf die Gleise zu stehen. Glücklicherweise konnte der Zug wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten gebracht werden.

**Zittau.** Einen groben Anflug hatten sich drei etwa 20 Jahre alte Burschen ausgedacht, die von irgend einer Telefonzelle in der Innenstadt einen Mietwagen nach einem entlegenen Lokal an der Stadtgrenze bestellen. Der Fahrer wartete dann immer vergeblich auf die vermeintlichen Fahrgäste. Da sich diese Fälle wiederholten, nahm sich die Polizei der Sache an. Ein Polizeibeamter in Zivil bemerkte nun drei Burschen, die sich nach dem Verlassen einer Telefonzelle dießlich freuten, als der „blindalarmierte“ Mietwagen vorüberkam. Nicht gering aber war ihr Erstaunen, als der Wagen anhält und ein Polizeibeamter sie freundlichst einlud, mit dem bestellten Mietwagen in die Polizeiwache zu folgen. Es handelt sich um einen guten Fang, denn einer der Burschen, die aus Rurort Johnsdorf stammen, hatte schon über eine Woche in einem hiesigen Hotel gewohnt, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben.

## Berlammungsperre

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, gibt bekannt:

Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember 1936 bis 15. Januar 1937 an. Diese Ruhepause betrifft alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeschlossen sind die Weihnachtsfeier der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossener Verbände sowie die Filmvorführungen der Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden  
für Freitag:

Bedeckt. Regenfälle. Weiterer Temperatur-Anstieg. In den sächsischen Gebirgen Tauwetter. Schwache Winde um Süd.



wie ihn gleich verpflichtend niemand vor mir erhalten hat. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und dieser Pflicht will ich mit meiner ganzen Kraft versuchen, das gewaltige Vertrauen zu rechtfertigen, das mein Führer in mich gesetzt hat. Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Treuhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein.

Der Jugendführer ging auf die größte Schwierigkeit beim Aufbau der HJ ein, die in der Führerfrage lag. Wenn es trotz aller Bemühungen hier und da nicht gelungen sei, alle Führungssphären einwandfrei zu besetzen, so liege es daran, daß die Jugendführer nicht mit abgeschlossener Ausbildung geboren werden. Wenn Sie, die Eltern dieser Jugend, von all den vielen kleinen Dummheiten, Ungeschicklichkeiten und vielleicht auch Fehlern absehen, die im Rahmen der Jugendgemeinschaft Ihrer Kinder an diesem oder jenem Ort gemacht worden sind, werden Sie doch mit Stolz auf Ihre Jugend feststellen können, daß sich die Jüngsten der Nation des Vertrauens nicht unwürdig gezeigt haben, das man in sie gesetzt hat.

Die gesamte Jugend ist zur Hitler-Jugend geworden. In dieser allgemeinen großen Hitler-Jugend will ich keine Differenzierung der neu Hinzutretenden; sie sind von vornherein als gleich wertvolle und gleich willkommenen Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Ämtern entheben, die diese neu Hinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandeln, denn der Führer hat durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeklungen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgendwelcher Richtungen im Augenblick noch zusammengeschlossen ist, heiße ich heute herzlich willkommen.

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um vor allem den deutschen Eltern gegenüber einige Erklärungen über meine Haltung zur konfessionellen Frage überhaupt abzugeben. Manche verirrte Geistliche haben mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Wenn ihre Worte in der Jugend keinen Widerhall fanden, so liegt das daran, daß mich die Jugend besser kannte, denn ich habe in der Hitler-Jugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ-Fahne schwört, band sich damit nicht nur an diese Fahne sondern zugleich auch an eine höhere Macht. Schon lange vor dem 1. Dezember mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelübde der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe!“

Ich überlasse es den Kirchen, die Jugend im Sinn ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in dieser Erziehung niemals hineinreden. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Verbänden beendet ist, ist es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Ausweisungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige, von der Konfession vorgeschriebene rein religiöse Veranstaltungen nicht durch den Dienst in der Hitler-Jugend beeinträchtigt werden.

Der Jugendführer schloß seine Rede mit der Versicherung: „Wir wollen dem Führer Freude machen. Wir sind durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zu seiner ureigensten Organisation geworden. Niemand wird die Verpflichtung dieser Aufgabe tiefer fühlen als wir.“

Reichsportführer von Tschammer und Osten sprach zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. „Nicht nie bin ich in meinem Leben mit größerer Freude an eine Aufgabe herangegangen. Ich werde nichts weiter tun, als Euer eigene Freude, Ihr deutschen Jungen und Mädchen, und Eueren unerbittlichen Willen, einmal groß und stark und tüchtig zu werden, auf den Spielplätzen, in den Turn- und Schwimmhallen und draußen auf den Wiesen in die richtigen Bahnen zu lenken.“

Ihr aber, deutsche Eltern, laßt Eueren Buben und Mädchen getrost zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen; Ihr braucht keine Sorgen haben. Zu den vielen tausend ausgebildeten Sportreferenten der Hitler-Jugend stehen nun in praktischer Arbeit die vielen tausend Uebungswarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Sachliche Eignung verbindet sich so mit dem helfen Willen, für die Leibesübungen der Jugend das Beste bereitzustellen. Schaut nicht auf Fleck und Beulen, schaut in die Augen Eurer Kinder, wie daraus die blanke Freude und kernige Gesundheit widerstrahlen. Ich verspreche, alle mit zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte für die Jugend einzusetzen, damit einmal werde eine einzige, gesunde und starke Jugend und aus ihr ein einziges, gesundes und starkes deutsches Volk!“

#### Japanische Arbeiter feiern das Abkommen mit Deutschland

2000 Mitglieder der nationalen Arbeiterverbände veranstalteten in Tokio einen Fackelzug zur Feier des deutsch-japanischen Abkommens. Der Zug bewegte sich durch das Regierungsviertel am Außenamt, am Kriegs- und Marineministerium vorbei zur deutschen Botschaft und dann zum Kaiserpalast, wo drei „Banzais“ ausgebracht wurden. Vor der deutschen Botschaft wurden Ansprachen gehalten, in denen die Genugtuung über das Abkommen und die Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht wurden. Vortragsredner Dr. Roedel dankte den japanischen Arbeitern für die Beweise ihrer freundschaftlichen Gesinnung, die um so freudiger empfunden würde, da sie gerade den in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Arbeitern des neuen Deutschland gelte.

#### Neue Zwangsmaßnahmen gegen deutsche Schulen

Mehrere polnische Blätter in Ostoberschlesien kündigen in Reshburg aus Warschau neue Zwangsmaßnahmen gegen das deutsche Schulwesen in Polen, insbesondere in Ostoberschlesien an. Diese Maßnahmen werden mit dem Vorgehen gegen die beiden deutschen Privatgymnasien in Posen und Graudenz in Zusammenhang gebracht, denen wegen „Nichteinhaltung der Vorschriften über die Neuaufnahme von Schülern“ die Öffentlichkeitsrechte entzogen worden sind. Nach den Behauptungen der polnischen Presse seien ähnliche Verstöße auch in den deutschen Privatschulen in Ostoberschlesien zu verzeichnen. Gleichzeitig kündigen die polnischen Blätter Untersuchungen gegen diese deutschen Schulen in Ostoberschlesien für die aller nächste Zeit an.

# Deutschland braucht Lebensraum

## Grundsätzliche Feststellungen Dr. Schaechts

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Gjalmar Schaecht hielt auf der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik in Frankfurt a. M. einen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

Die friedliche Entwicklung Europas in starkem Umfang hängt davon ab, ob Deutschland und das deutsche Volk eine gesicherte soziale und wirtschaftliche Entwicklung vor sich sehen dürfen oder nicht. Wir müssen immer wieder zu unserer Besrembung feststellen, daß große Teile des Auslands zwar an unserer geistigen Einstellung Anstoß nehmen und uns am liebsten als verhandlungsunfähige Kuckhühner hinstellen möchten, daß sie sich aber niemals die Mühe geben, nachzuforschen, woher denn nun eigentlich diese ihnen ansehend so fremde geistige Einstellung Deutschlands kommt. Der Grund ist einfach der: Wir sind ein Land, das auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung hat, und diese Tatsache lastet auf uns wie ein Alp.

Man hat uns von verschiedener, zumal von englischer Seite den Rat gegeben, das deutsche Volk möchte seine Geburten verringern, um als kleineres Volk mit seinem Lebensraum auszukommen. Diese Auffassung widerspricht nach meiner Ansicht den primitivsten Grundsätzen der göttlichen Weltordnung. Ich halte die willkürliche Beschränkung der Bevölkerungszunahme so lange für ein Verbrechen gegen Gott und Natur, als die Erde insgesamt Möglichkeiten der Ernährung für die darauf wohnenden Menschen bietet. Es ist nun aber nicht so, daß die Erde solche Möglichkeiten etwa nicht mehr hätte, sondern die Ausnutzung dieser Möglichkeiten wird durch die politischen Besitzverhältnisse behindert.

### Raumknappheit und Ueberbevölkerung

Würden sich die Staatsmänner unserer Zeit etwas mehr mit bevölkerungsstatistischen Ziffern beschäftigen, so würde ihnen für ihre diplomatischen Erwägungen vielleicht noch ein anderes Moment aufstoßen, und das ist die Ueberalterung des Volkstörpers. Wir befinden uns in einer Periode, wo die Zahl der jungen Leute im Verhältnis zu der Zahl der älteren zurücktritt. Das ist eine Erscheinung, die bei allen Völkern zutage tritt, die junge Jahrgänge auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verloren haben. Der allgemeine Zustand der Ueberfälligkeit in Deutschland wird also zur Zeit besonders insofern verschärft, als eine Ueberfüllung der produktiven Altersklassen vorhanden ist. Legt man den Berechnungen, die über das Verhältnis von Bevölkerungszahl und Bevölkerungsraum angestellt werden, nicht die gesamte Kopfzahl der Bevölkerung, sondern die Zahl der im erwerbsfähigen Alter vom 15. bis 65. Jahre stehenden Menschen zugrunde, so tritt die Raumknappheit Deutschlands besonders scharf in Erscheinung.

Während im Jahre 1931 in Frankreich sowohl wie in Polen, also bei unseren westlichen und östlichen Nachbarn, 50 erwerbsfähige Menschen auf den Quadratkilometer entfielen, waren es im Deutschen Reich 97, also fast doppelt soviel.

### Höchstleistung unseres Bodens

Eine große Frage, die bei der Betrachtung der Bevölkerungsdichte aufgeworfen werden muß, ist die Frage, ob die Völker den ihnen zur Verfügung stehenden Raum zweckmäßig ausgenutzt haben oder nicht. Durch den Krieg hat Deutschland 10 v. H. seiner Bevölkerung, aber 13 v. H. seiner Fläche verloren. Bezieht man die prozentuale Berechnung lediglich auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche, so beträgt der Verlust sogar 14,2 v. H., und bezieht man sie auf das Ackerland, so beträgt der Verlust 15,4 v. H. des gesamten deutschen Ackerlandes. Es sind in erster Linie landwirtschaftliche Ueberflugsgebiete, die Deutschland hat abtreten müssen. Deutschlands landwirtschaftliche Ertragskraft pro Hektar vor der Kriegszeit haben schon an der Spitze wohl aller Länder gestanden. Deutschland hat aber verstanden, selbst diesen Höchststand in der Nachkriegszeit noch zu verbessern. Deutschland hat unter enormer Auswendung von Kapital und Arbeit aus seinem Boden herausgeholt, was nur möglich war.

Die Landesgruppe der NSDAP für Großbritannien und Irland hatte die deutsche Kolonie und ihre englischen Freunde zu einem Sing- und Tanzabend eingeladen. Die Spielkarte des Gebietes Niedersachsen der Hitler-Jugend war zu einem Gastspiel gewonnen worden, das gleichzeitig den Abschluß einer mehrwöchigen Englandreise bildete, und ihre Darbietungen, Musik der HJ, deutsche Volkstänze und Volkslieder, wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In einer Pause wurde mit gutem Erfolge eine Sammluna für das WSB durchgeföhrt.

### Zwecksparen zu Weihnachten

In mannigfacher Form wird überall in der Welt für bestimmte Ziele gespart. Besonders Weihnachten gibt Veranlassung, schon monatelang vorher Rücklagen anzusammeln, um am Festtag selbst liebevoll ausgewählte Gaben verteilen zu können. Während in einzelnen Ländern oder Landesteilen das Sparen des einzelnen überwiegt, sind in anderen Gegenden eigene Weihnachtssparvereine aufgezoogen worden. Solche Weihnachtssparvereine spielen z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika eine gewaltige Rolle. Weit mehr als eine Million Sparer sind Mitglieder amerikanischer Weihnachtssparclubs. Kurz vor Weihnachten heben die Vereinsmitglieder das bis dahin von den Sparfassen verwaltete Geld ab und bringen es an die Vereinsmitglieder zur Auszahlung. Auch in Deutschland, insbesondere im Norden und Nordwesten, gibt es tausende derartige Sparvereine, die in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Sparfassen tätig sind. Gleichwohl, ob der einzelne Volksgenosse solchen Sparvereinen angehört oder ob er selbst für das Weihnachtssparen harthlich warf auf Wark legt, die Hauptsache ist, daß überhaupt gespart wird. Ein Sparfassenbuch erweist sich als treuer Helfer auch bei der Ansammlung von Beiträgen, die am Weihnachtssfest dazu dienen sollen, durch Geschenke Freude zu bereiten.

Der deutsche Mensch kann dem deutschen Boden, der ihm zur Zeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen. Ganz anders liegt dies bei unseren europäischen Nachbarn. Würden die Böden unserer Nachbarn, die bekanntermaßen erheblich besser und klimatisch mehr begünstigt sind, in der Form bewirtschaftet, zu der uns die Not gezwungen hat, so würden sich die Ertragnisse bei Frankreich je nachdem um ein Drittel bis um die Hälfte, in Polen um die Hälfte bis drei Viertel und mehr und in Rußland auf das Doppelte bis Dreifache steigern lassen.

### Gewaltpolitik im Außenhandel

Der deutsche Außenhandel steht sich durch die Maßnahmen der übrigen Regierungen außerstande, seine Waren in bestliebigem Umfang im Auslande abzusetzen. Das gilt nicht nur für heute. Es wird immer so sein, daß der Außenhandel eines Landes nicht nur von den eigenen Fähigkeiten, sondern auch von dem Willen der ausnehmenden Märkte abhängig ist. Seit dem Kriege aber haben wir erkennen gelernt, wie ein Wirtschaftsmittel die Wirtschaftspolitik auch im internationalen Streit sein kann. Das private Eigentum im Auslande ist nicht mehr unter allen Umständen geschützt. Mit diesem Grundsatz hat die Gewaltpolitik der alliierten Mächte in den Friedensverträgen aufgeräumt. Die internationalen Warenhandelsbeziehungen sind ebenfalls nicht mehr unverletzlich. Damit hat die willkürliche Währungsabwertung der herrschenden Großmächte aufgeräumt.

### Die gegebene Lösung

Vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Zukunft seiner Nahrungsmittel- und Rohstoffbelieferung durch den Erwerb seiner afrikanischen und ozeanischen Kolonien vorgesorgt, fünfmal so groß wie das Deutsche Reich mit nur rund 13 Millionen Einwohnern. Welche Finanzierungs- und Uebergangsschwierigkeiten zu überwinden sind, um unsere früheren deutschen Schutzgebiete oder anderen Kolonialbesitz so auszubauen, daß wir mit ihnen im deutschen Verwaltungsbereich und in deutscher Währung einen regen und beiden Seiten nutzbringenden Handel treiben können, das ist mir um so mehr bewußt, als es sich ja nicht um Gebiete von der Fruchtbarkeit des englischen oder niederländischen Kolonialreichs handelt. Wir sind weit davon entfernt, uns Illusionen hinzugeben.

Würden Deutschland seine Kolonien nicht heute noch vorerhalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstoffherzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsverwaltung der Fall ist.

In welchem Umfang die koloniale Investition der Industrie des Mutterlandes Beschäftigung bringen kann, dafür mag als gutes Beispiel Frankreich dienen, dessen Ausfuhr nach seinen Kolonien sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Von der französischen Baumwollindustrie gehen rund 30 v. H. des Gesamtexports in die eigenen Kolonien. Von der englischen Ausfuhr wird nahezu die Hälfte von dem britischen Imperium außerhalb Großbritanniens und Irlands ausgenommen.

Ich fasse zusammen: Deutschland hat einen zu geringen Lebensraum für seine Bevölkerung. Es hat alle Anstrengungen und ganz gewiß viel größere Anstrengungen als irgendein anderes Volk gemacht, aus seinem vorhandenen geringen Raum herauszuholen, was für seine Lebensicherung notwendig ist. Trotz aller dieser Anstrengungen aber reicht der Raum nicht aus. Die Mangelangelegenheit an industriellen Rohstoffen ist noch größer als die an dem Nahrungsmittelgebiet. Durch handelspolitische Abmachungen irgendwelcher Art kann eine Sicherung der Lebenserhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

### Besuch des ungarischen Innenministers

Studium der Verwaltung- und sozialen Einrichtungen. Der ungarische Innenminister, Nicolaus von Rozma, hat sich mit seiner Gemahlin in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Johann, des Sektionschefs Boor und seines Sekretärs Rando, einer Einladung des Reichsinnenministers Dr. Frick folgend, nach Berlin begeben. Innenminister von Rozma wird seine Berliner Reise dazu benutzen, mit den führenden Männern des deutschen Volkstums in Fühlung zu treten sowie die Verwaltungs- und sozialen Einrichtungen zu studieren.

### Blige der ehlen Mundart

In einer Vortragsveranstaltung der NS-Kulturgemeinde in Dresden sprach Dr. Hartmann von der Sächsischen Staatskanzlei über „Der sächsische Mensch und seine Heimat“. Er schilderte Sächsischen Leistungen für das deutsche Volk in Vergangenheit und Gegenwart und wies auf die Bestrebungen des Reichsstatthaltern hin, Heimatstolz und Heimatgefühl zu wecken und zu pflegen. Nachdem es gelungen sei, sein Schein, dem Verunglimpfungszug gegen sächsisches Wesen drauhen Einhalt zu gebieten, sei es jetzt das Ziel des Heimatwerks Sächsens, mehr nach der positiven Seite hin vorzugehen, die Reste einer schlappen und charakterlosen Haltung zu beseitigen, Sprachgefühl und Lautkraft des sächsischen Menschen zu heben und schon in der Schule mit allen Kräften auf richtiges Sprechen hinzuwirken. Dagegen müsse selbstverständlich die echte Mundart nach wie vor geschützt und gepflegt werden. Erst aus Heimatstolz und Heimatgefühl heraus sei es möglich, Höchstleistungen im Dienst der Volksgemeinschaft zu erzielen.

Eine der... Der... der sich... meister... Reichst... treter... mann... scher... größten... bige... bilden... auf... so daß... pr... Für... Spenden... Deist... Jäger... Kohnen... weitere... Erich... 1800... Ramona... Fabrik... Leibziger... schinen... Fabrik... Geit... rin, Dre... Zien, D... Fand... wig, Gof... Wilhelm... Hofm... ang... Er... cher, Le... Co., Tau... Kalkstei... gelsdorf... Auerbach... u. Co., M... Wieders... 1700, Bru... garnpinn... u. Heben... 5000, Deu... Wintler... nit 2100... mann u... C. Grune... 108\* G... Donat, A... G. Schar... Schöpfer... Hans W... Dr. jur. A... der Verg... Branden... Luffard, A... witz, Edu... Richter, A... „Dritto“... bener Tra... Meuselwit... Brennstoff... au, Carl... au 400, G... 300, Mühl... drude AG... u. Co., H... und Fern... Attenbraun... Arndt Bey... Heinrich A... deuben, D... Sebnitz, R... Dresden A... Bad Laus... locher, Ze... Welter, Ze... werke AG... stadt-Werke... Jwidau 40... Oberfroha... Kurt Neube... 1500, Joha... u. Clavie... 1200, Otto... Bernhard G... Dr. Rödel... 885, Hugo... Höfster u. A... lauscher A... Limbach, S... Gertrud W... Höhnisch, M... Einhorn... Jwidau, G... selbe 485, 60... und Adren... Werbau, J... Berbau 350... ler, Raunbo... Moska, Vint... mich, Lunge... Wlaun, Dr... Max Schler... C. Richter, G... Gemeinde, G... Hans Beram... stadt, Marga...



# Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Eine der schönsten und größten Großschneen Deutschlands**  
 Der Umbau der Sachsen-Schneen bei Altenberg, der sich für die Austragung der Deutschen Eissportmeisterschaften 1937 nötig machte, ist vollendet worden. Am Richtigsten, das alle Arbeitssameraden vereinte, nahmen Vertreter der Kreisleitung der NSDAP und der Amishauptmannschaft sowie viele Skisportler teil. Bürgermeister Hiescher würdigte die Bedeutung der Anlage, die als eine der größten und schönsten Großschneen Deutschlands eine würdige Kampfstätte für die bevorstehenden Eismeisterschaften bilden wird.  
 Auf der Anlage liegen rund dreißig Zentimeter Schnee, so daß in den nächsten Tagen mit den ersten Probeprüngen gerechnet werden kann.

## Winterhilfe-Spenden aus Sachsen

Für das Winterhilfswerk gingen aus Sachsen folgende Spenden ein: Max Leich, Plauen, Dr. Leonhard Koch, Oelsnitz, Dr. Arthur Knid, Leipzig, je 300 Mark, C. S. Jäger u. Co., Leipzig 600, Gewerkschaft Leipzig-Döllitz Kohlenwerke, Leipzig, weitere 889,56, Gewerbebank Plauen weitere 500, Berg-Brannerlei Gänzel, Bernsdorf 4500, Erich Naumann, Leipzig 1813,50, Kohlenkontor Dresden 1800, Robert Köhler, Leipzig 1200, Pöster u. Sohn, Kammergarnspinnerei, Reichenbach, Gebr. Wöh, Maschinenfabrik, Lauter und Köhly, Otto Lindig Nachf., Glasbläse, Leipziger Vereinigung zur Tala- und Feldverwertung, Maschinenfabrik Imperial, Meißen, Gebr. Mehner, Textilfabrik, Großschönau, je 1000, Gebr. Jacob, Zwickau 900, Geithainer Emaillewerk, Weithain 750, Gornig u. Severtin, Dresden 720, Kurt Meißner, Leipzig 660, Guhr und Stein, Dresden, Robert Gerlach, Tuchfabrik Kirchberg, Fachuntergruppe Maschinenfabrikation Großschönau, Karl Ludwig, Coffeabaude, je 600, Jungst u. Reichardt, Elfeld, Wilhelm Kaas, Leipzig, Richard Haase, Obernau, Arno F. Hofmann, Witzau-Sachsen, je 500, Arbeitgebervereinigung Erzgebirgischer Industrie, Aue 450, Gerhard Fischer, Leipzig 430, Ernst Mallinckrodt, Leipzig, Märkle und Co., Tauscha, je 400, H. A. Lange, Aue-Luerhammer 344,50, Raffinierwerk S.M.B.H., Brand-Erbisdorf, Gaswert Engelsdorf, Moritz Kleffla, Oberlungwitz, Paul Grünhagen, Auerbach, Meißner Blech-Industrie, Meißen, G. Gornig u. Co., Meerane, je 300, Ver. Holzstoff- und Papierfabriken, Niederschlesien, weitere 3000, S. D. Oppl, Leipzig, weitere 1700, Bruno Puse u. Co., Königsbrunn, weitere 400, Kammergarnspinnerei Scheibowitz, Silberstraße 10 000, Aufschub u. Hebenstreit, Bischofswerda, Gebr. Friese, Kirchau, je 5000, Deutsche Cahacit-Werke, Schafwitz 4400, Wilhelm Wintler AG., Löbau 2700, Theodor Schuffenhauer, Chemnitz 2100, Johann Georg Bernhardt, Leipzig 1500, Diekmann u. Schönberr, Erlau, Guido Naeger, Taura, je 1200, C. Grunewald, Dresden, Dr. Stülpmagel, Chemnitz, „Stellos“ S.M.B.H., Hohenstein-Ernstthal, je 1000, Joh. Carl Donat, Marienberg, Moritz Mitscherling, Nadeburg, C. G. Aschmann, Zittau, Doris Hempel, Ohorn, je 600, Arthur Schöpper, Leipzig, Martin Haase, Pulsnitz, je 500, Dr. Hans Worlitz, Leipzig 480, C. G. Kühner, Venau, je 500, Dr. jur. Herbert Kuntze, Meerane, je 400, Revieranwalter der Bergreviere Freiberg, Hans Reichel, Leipzig, Dr. W. Brandenburg, Chemnitz, Kurt Grubler, Meißen, Zettlererei Buffard, Dresden-Nadeburg, Friedrich Tauscher, Oberlungwitz, Eduard Meise, Dresden, F. W. Witsina, Glauchau, Richter, Großschönau, Hermann Paul, Kirchau, je 300, „Wilko“ AG., Leipzig 5000, „Sato“, Dresden 1100, Dresdener Transport- und Lagerhaus AG., Dresden 1000, Meuselwitz Kohlenhandels-Gesellschaft, Leipzig 900, AG. für Brennstoffverwertung, Leipzig, Engelsbrecht u. Co., Zwickau, Carl Biebler, Werbau, je 500, Oscar Günther, Zwickau 400, Ed. Höning, Plauen, Lent u. Sohn, Zwickau, je 300, Möbius, Dresden, weitere 2000, Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig, Papierfabrik Sebnitz AG., C. Beber u. Co., Freiberg, je 5000, Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Verbergungsgewerbe, Kreisverwaltung Dresden 2338,51, Altbrauerei Sobitz, Leipzig 2000, Gaermühle, Freital, Arndt Beyer, Gschwitz, Josef Büschner, Stolpen, je 1000, Heinrich Krüh, Chemnitz, Hermann Bauernmeister, Großschönau, Dr.-Ing. Fritz Altmann, Dresden, Herm. Hoff, Sebnitz, M. u. A. Jocher, Dresden, je 500, August Kirchner, Dresden 400, Münch u. Geuther, Zwickau, Wlth. Kiehl, Bad Lauscha, Arno Krebs, Leipzig, je 300, Dr. J. Fuchslocher, Leipzig, J. D. Weidert, Wurzen, je 300, Robert Welter, Leipzig, weitere 1482, Schmitzgel- und Corundumwerke AG., Chemnitz-Rottluff, weitere 400, Sächsische Substanz-Werke Döhlen bei Freital 25 000, Denning u. Sarfert, Zwickau 4000, F. S. Glaeser Siegmund, Hermann Dittich, Oberstrohna, Schleißhauensfabrik, Dresden-Reich, je 2000, Kurt Neubert, Rostschau, Carl Zimmermann, Reichenbach, je 1500, Johannes Zimmermann, Reichenbach 1300, Schneider u. Claviez, Witzau, Carl Samel, Siegmund-Schönau, je 1200, Otto Zimmer, Dresden, Gebr. Cavalier, Witzau, Bernhard Escher, Chemnitz, Max Leich, Oberstrohna, je 1000, Dr. Wöckel, Zwickau 900, Zwickauer Kammergarnspinnerei 885, Hugo Schrepel, Chemnitz 650, Kurt Müller, Limbach, Förster u. Borries, Zwickau, Arno Franke, Limbach, Oberlausitzer Kies- und Sandwerke, Viehla, Ulrich u. Fischer, Limbach, Schäfer u. Co., Taura, Oskar Weidner, Plauen, Gertrud Wiebe, Zwickau, Max Wilsch, Leipzig, Alfred Höhnisch, Niederstrohna, Rudolf Brädel u. Co., Reichenbach, Einhorn Schöne, Obernau, Bindfaden-Manufaktur, Zwickau, je 500, Elektrochemische Gesellschaft m.B.H., Dirschfelde 485,50, Dr. med. Tittel, Siegmund-Schönau 400, Eisen- und Röhrenhandels-Ges., Leipzig, Hofmann u. Baumgarten, Werbau, je 400, Arth. Kern, Lunzenau 360, Ernst Walther, Werbau 350, H. Albin Kramer, Plauen 345, Paul Schmutzler, Raunhof-Lindhardt 333,92, Karl Rihsche, Grünhau, Paul Rosa, Limbach, Alfred Dallmeier, Zwickau, Dr. med. Hellmich, Lunzenau, Schuterverwertung der Fleischerrinnung Plauen, Dr. med. Uble Chemnitz, Kurt Wagner, Burgkädt, Max Schlerig, Limbach, Kurt Schneidenschlag, Zwickau, F. C. Richter, Leipzig, Anna Thoma, Dresden, Eoana-ref. Gemeinde, Leipzig, Gustav Dreher, Oelsnitz, Dr. med. Hans Bergmann, Chemnitz-Borna, E. Hugo Ehner, Burgkädt, Margarete Dietel, Reichenbach, je 300 Mark.

# Bezirksbauernversammlung in Dippoldiswalde

Für den vergangenen Sonntagabend war eine Bezirks-Bauernversammlung in Dippoldiswalde angesetzt worden. Wegen des Tages der nationalen Solidarität, bei dessen Gedenkfestlichkeit die Ortsbauernführer eifrig mitarbeiteten, mußte sie auf gestern Mittwoch verschoben werden.  
 Schon weit vor 2 Uhr, dem festgesetzten Logungsbeginn, war der Reichshofsaal gefüllt.  
 Dr. Kunze, der Kreisbauernführer, stellte an den Beginn seiner Ausführungen über die Durchführung der Erzeugungsschlacht in unserem Kreise herzliche Dankesworte an die Bauern für ihre tätige Mitarbeit und Unterstützung im Zuge der Erzeugungsschlacht, an die Besorgungen und alle die freiwilligen Helfer vom Frühjahr an bis zur Hackfruchtente. Dank deren Unterstützung konnte die Ernte rechtzeitig geerntet, die Herbstbestellung gefördert werden, daß keine Verringerung der Winteranbaupflanze eintritt.  
 In eindringlichen Worten stellte Dr. Kunze seinen Bauern vor Augen, was die Fortsetzung der Erzeugungsschlacht zur unbedingten Notwendigkeit macht, daß wir Pfeiler und Mauer gegen den andrängenden Bolschewismus sind, die Standhalten muß, wenn es nicht bei uns und auch so werden soll wie in Spanien.  
 Des Bauern Arbeit ist genau so wertvoll wie die des Heeres im Kampfe gegen äußere Feinde. Verloren er in der Verteidigung des Landes, muß auch das Heer verfallen. Das wird der Bauer einsehen und der Führer kann sich auf ein festgesetztes Bauerntum verlassen; denn es weiß, daß auch seine Existenz im Kampfe auf dem Spiele steht. Besonders unser Grenzland-Bauerntum.  
 Beim Fortgang der Erzeugungsschlacht muß nun jeder Ortsbauernführer und jeder Facharbeiter wissen, was in seinem Orte zu tun ist; denn Einzelanordnungen können, wie im ersten Jahre, nicht mehr vom Kreisbauernführer getroffen werden. Sie müssen in ihrem Orte die Betriebe kennen, deren Ertrag unter dem Durchschnitt liegt, sie müssen vor allem besorgt sein, daß auch diese Betriebe den Durchschnitt erreichen; denn damit ist schon eine ansehnliche Reserve in der Erzeugung geschaffen. Ein jeder muß seinen Mann stellen, muß einsehen, daß wir in einer Abwehrschlacht stehen und daß keiner allein steht, der die Bauernschaft von der Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugt. In treuer Kameradschaft müssen alle zusammenstehen, einer muß dem anderen helfen, wenn er vorübergehend nicht weiter kann.  
 Hauptziel der Bauernschaft muß die Sicherstellung der Brotversorgung sein. Eine Einschränkung an Fett und Fleisch kann der Mensch auf Wochen vertragen, Brot kann er nicht 2 Tage entbehren. Die Brotgetreidefläcke muß in der bisherigen Größe erhalten bleiben, ein höherer Ertrag muß auf ihr erzielt werden. Das ist das A und O der Erzeugungsschlacht.  
 Die Ernte muß so schnell als möglich gedroschen, das Getreide abgeliefert werden. Niemand darf Brotgetreide zu Futter verwenden; wer es tut, verdingt sich an der Volksgemeinschaft und muß mit schärfsten Maßnahmen betroffen werden.  
 Eine nötige Roggen-Reserve muß angepflanzet werden; Vorratshaltung hilft auch über schlimme Zeiten hinweg. Das gleiche gilt auch von der Futterernte, die diesmal gut war. Auch hier muß eine Grundlage für nächstes Jahr geschaffen werden. Zu warnen ist vor einem Verkauf, daß nicht nächstes Jahr Zukauf nötig ist.  
 Der Grünlandertrag muß erhöht werden. Er ist seit 1870 fast nicht gestiegen. Künstlicher Dünger muß dabei helfen. Maßnahmen zu einer entsprechenden Preissenkung für diese Zwecke sind geplant. Die Ortsbauernführer aber sollen das Verhältnis der Grünlandfläche zur Größe des Hofes prüfen.  
 Weiter warnte der Kreisbauernführer vor Experimenten und mahnte, nur solche Frucht anzubauen, die auch Ertrag bringe.  
 Noch immer wichtig ist das Fettproblem. Den Fettbedarf aus dem Inlande zu sichern, ist nur durch gute Bewirtschaftung möglich, durch ertragsreiche Wiesen und Weiden, Bau von Silos, Steigerung des Kartoffel-Ertrages usw. Die Ernährung für die Schweine muß sichergestellt werden. Ihre Zahl muß auf 30 Millionen gehalten werden.  
 Anbau von Raps und Lein. Letzterer ist schon im Vorjahr erfolgreich vorgetragen worden, er muß im kommenden Jahr sich mindestens auf gleicher Höhe halten. Und hier kann der Städter mithelfen, daß er der schönen blauen Blume ein Stücklein Land im Garten einräumt. Viele Wenig geben auch ein Viel.  
 Notwendig ist auch, den wirtschafts-eigenen Düngereinsatz zu steigern, zu empfehlen ist ein Körnermais-Anbau, besonders dort, wo Hafer nicht recht gedeihen kann. Mais ist Brot- und Futtergetreide.  
 Dann behandelte der Kreisbauernführer das schwerste Kapitel: die Leutefrage. Seine entsprechende Eingabe sei nicht aus Kritikgeist geboren gewesen, sondern aus Verantwortungsgefühl, und sie werde auch mit Ernst bearbeitet. Auch Generaloberst Göring habe in Goslar die Zusicherung gegeben, daß im Frühjahr den Bauern genügend Leute zur Verfügung stehen. Aber auch der Bauer müsse an seinem Teile mithelfen. Er müsse, wenn es nur irgend möglich ist, verheiratete Kräfte einstellen. Hierzu gebe es ja mancherlei Unterstützungsmöglichkeiten, Handhilfen usw., und solche Betriebe würden auch bei der Arbeiterzuweisung bevorzugt werden. Es könne auch nicht angehen, daß böhmische Mädel angefordert würden und des Bauern Tochter in die Stadt gingen. Die Familie müsse zusammenhalten, daß der Hof durch Eigenarbeit ihr erhalten bleibt.  
 Nach einem Kreisbauernrat im Februar soll auch mit der Lehrerfrage über die Wichtigkeit der Landarbeit gesprochen werden, damit sie der Jugend dies nahe bringe.  
 Noch entsprechen die Preise, die für landwirtschaftliche Produkte gezahlt werden, nicht dem, was andererseits von den Bauern verlangt wird, aber auch die Preise für ihre Bedürfnisse werden erklaren angeglichen werden. Das ist zugesichert worden.  
 Der Kreisbauernführer schloß mit der Bitte an die Bauern, ihn auch im neuen Jahre der Erzeugungsschlacht zu unterstützen und sich nach Görings Worten, als die 1. Truppe in der Schlacht, zu erweisen, daß man nicht lügen könne, die Bauern hätten verlag. Wenn jeder seinen Mann stehe, danke er damit auch dem Führer für seine Tat.  
 Es folgten verschiedene geschäftliche Mitteilungen und Einladungen. Vor allem forderte der Kreisbauernführer zum Besuch der Fete in Pieschendorf am kommenden Sonntag auf. Bezirksbauernführer Pinder, Dippoldiswalde, hielt anschließend einen Kurzvortrag über das Thema: „Keine Maschinen — meine treuen Helfer“ und schilderte darin, wie er in den 25 Jahren, seit er Vorwerk Wolframsdorf übernommen, nach und nach alle Maschinen angeschafft hat, die ein intensiver bewirtschafteter Betrieb braucht. Jahre harter Arbeit, vor allem auch 4 schwere Kriegsjahre, in denen die ganze Bewirtschaftung der Frau aufgebürdet war, zogen in der Schilderung vorüber. Aber

ebenfalls fand auch Erwähnung, daß die Maschinen nur dann treue Helfer sind, wenn ihnen die nötige Pflege zugeht, und am Schluß stand die Mahnung, nur das zu kaufen, was bezahlt werden kann und sich von teuren Verlusten fernzuhalten.  
 Die vorgelegene Betriebsbelegung wurde wegen des zeitigen Einbruchs der Dunkelheit und vielen Beratungsstoffes auf später vertagt.  
 Bei dem Leutenangel, sagte der Kreisbauernführer, müsse man seine Zuflucht zur Maschine nehmen, er warnte aber davor, alles mit Maschinen machen zu wollen.  
 Arbeitsamtsdirektor Hoffmann sprach dann über das Arbeitsbuch. Er wies die Bauern auf die vielfachen Bestimmungen hin und machte sie mit der Einrichtung des Buches vertraut, klärte dahingehend auf, daß ohne Arbeitsbuch niemand mehr eingestellt werden darf (ausgenommen Familienmitglieder, die nicht krankensicherungs-pflichtig sind), sprach über die zu erstattenden Veränderungsanzeigen und zu machenden Eintragungen und betonte, daß das Buch eingeführt worden ist im Interesse einer planmäßigen Arbeitswirtschaft, um jeden einzelnen an der rechten Stelle einzusetzen, und daß die geforderte Arbeit keine Schikane, sondern eine staatspolitische Verpflichtung ist.  
 Eine große Reihe von Fragen behandelte der Kreisbauernführer. Zuerst behandelte er das Thema: Landarbeiterfrage, und forderte eine Unterkunft und Verpflegung, da diese noch nicht allenthalben dem entspricht, was füglich gefordert werden kann. Ueber den Leutenangel würden nach Neujahr Erhebungen angestellt werden. Reichswehrstandarmen müssen pünktlich gelebt werden. Mit den Lehrlingen sind Lehrverträge abzuschließen. Es kann das jeder Betriebsführer tun, gefordert wird jedoch, daß der Junge auch richtig angeleitet wird.  
 Vorabendessen in Familienabende des ganzen Dorfes werden; auch die Alten sollen teilnehmen.  
 Weiter wurden noch erwähnt: Berufswettbewerb (am 17. 3.), Winterlager, Landjugendaustausch (von 1800 sind bisher nur 25 ausgetauscht worden), Reibungen zur Bauernschule in Zinnwald (nur solche sollen geschildert werden, die Nutzen vom Besuch haben, sie sollen sich dann aber auch einfinden), und endlich Dachfläche (sie müssen dem entsprechen, was für die Gegend als normal anzusehen ist).  
 In vielen dieser Fragen nahm auch noch Dr. Kunze Stellung und ging dabei scharf ins Gericht mit den Ortsjugendwarten, die ihn leider wiederholt, und auch diesen Tag, im Stich gelassen haben. Nur 5 Ortsjugendwarten waren anwesend.  
 Bezirks-Veterinär Dr. Schulze warnte vor dem Kauf von Abschirm-Apparaten gegen Einwirkung von Erdstrahlen, die sehr vielfach angeboten werden und zwecklos sind. Er forderte sich zu unentgeltlichen Auskünften bei Vorkommen solcher auf Erdstrahlen geschützter zunächst unerklärlicher Vorgänge im Stall und gab weiter Kenntnis, daß auf Ansuchen von den praktischen Tierärzten in den Ortsbauernschaften Vorträge über bestimmte wichtige Themen gehalten werden. — Dr. Kunze warnte vor Geheimnissen überhaupt.  
 Hauptabteilungsleiter Hultsch, Hirschbach, stellte in den Mittelpunkt seiner Betrachtung drei Punkte: Mehrerzeugung auf heimischem Boden, Vorratshaltung, Reinhaltung des Menschen gegenüber der Wirtschaft. Er behandelte dabei einzeln die Fragen des Obst- und Gemüsebaues, die Brotgetreidefrage, das Fettproblem, vermehrte Anbau von Obstfrüchten. Am Leistungsfähigsten zu bekommen, werden Zuschüsse gewährt. Saatgut ist zu erschwinglichen Preisen zu beschaffen und andere Fragen dieses vielfältigen Fragen-Komplexes fanden Erwähnung und Erörterung.  
 Tierärztliche Fragen behandelte Tierarzt-Inспекtor Froberg, Frauenstein. Er behandelte hierbei hauptsächlich die Jugendernährung von Kind und Schwein, die er für unbedingt auslaggeden für die ganze weitere Entwicklung des Tieres erklärte. Lediglich Weide-Ernährung lasse den Körperbau nicht so entwickeln, wie es für Jungtiere notwendig sei. Im Körperbau verhärmte Tiere sind auch innerlich verkümmert.  
 Weiter sprach er darüber, daß nach dem Reichstierärztlichen nur noch Sammelkörungen abgehalten werden und über Körnungen selbst.  
 Auch forstliche Fragen wurden angeschnitten; denn ein großer Teil Bauernwald ist zu betreten, und wichtig ist die Frage der Holzverwertung. Der Kreisbauernführer riet auch, dort, wo die Ernte die Ausfaat nicht lohnt, aufzuforsten; denn im Erdboden wisse man doch auch, für wen man es tue.  
 Im einzelnen teilte Kreisforstabteilungsleiter, Reiterförster Spatzmann, Rabenau, mit, daß im Bauernwalde die Erzeugungsschlacht zunächst nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat. Große Mengen Holz müßten aus den Bauernwäldern herausgeschlagen werden, um brauchbare Bestände zu erhalten. Er gab dann die Namen der Ortsbauern und deren Bezirke bekannt und nannte als ihre Aufgaben: forstliche Berater der Ortsbauernführer zu sein, den Waldbeständen mit Rat und Tat beizustehen, und durch Rasterbewirtschaftung des eigenen Waldes beispielgebend zu sein.  
 Bezirksförster der Kreisbauernschaft ist Förster Drechsel, Frauenstein.  
 Der Bericht machte dann den Unterschied zwischen Abschlägen und Rodungen klar, regte an, bei Aufforstung der Abschlager sich nach der Reifeform zu richten und bei größeren Mengen Fortschleppen anzusehen, um ev. Strafen zu entgehen, warnte vor gewissenlosen Händlern und mahnte, bei Aufforstungen bestes Material zu beschaffen und hier Geld nicht zu sparen. Endlich wies er noch hin auf die naturgemäße Waldwirtschaft, die keine Abschläge mehr kennt und beste Wälder bis zur Höchstertragsfähigkeit erhält. Er bemerkte aber dabei auch, daß dazu Reifebindung nötig ist. Etwas Schwierigkeiten müßten aber überwunden werden.  
 Zuletzt sprach noch Hauptabteilungsleiter Kunze, Luchau, über die Marktordnung. Auch er brachte eine Reihe wichtiger Fragen zur Sprache, die nur stichwortartig erwähnt werden können: Ablieferung von Getreide; nichts kontingentfrei zu verkaufen, da sonst das Bezirkskontingent vielleicht nicht erfüllt werden kann; Kontingentmarken beim Ortsbauernführer anzufordern. Für Roggen gilt im hiesigen Kreis Preisgebiet 14, für Weizen Preisgebiet 8. Schweine dürfen ohne Schlussscheine bez. Schlachtscheine nicht verkauft werden. Die Preise sind einzubringen. Ein Balkenkauf soll nur nach vorheriger Einlicht der Papierer und dann schriftlich gefügt werden. Kartoffeln sind nur gegen Kontrollscheine zu verkaufen. Die Milchausgleichsabgabe ist richtig und vollkommen abzulesern. Sind falsche Angaben erfolgt, sind sie im eigensten Interesse abzuändern; Nachzahlungen werden dann aber nicht ausbleiben.  
 Es folgte dann noch eine kurze Aussprache, in der manche Frage beantwortet und geklärt wurde. Dann schloß Kreisbauernführer Dr. Kunze die Versammlung nach vierstündiger Dauer.

## Beihilfen für Holzgaserzeuger

Dem Vorgehen des Reichsforstmeisters entsprechend gewährt die Sächsische Landesforstverwaltung die Beihilfen zur Beschaffung anerkannt brauchbarer Holzgaserzeuger auch für die im Kalenderjahr 1937 beschafften Holzgaserzeuger weiter. Die Beihilfen betragen: 600 RM bei

Neuanstellungen von Kraftfahrzeugen und neuen feststehenden Anlagen, 300 RM bei Umbauten alter, bisher mit flüssigen Treibstoffen betriebener Anlagen.  
 Brauchbare Holzgaserzeuger liefern insbesondere die Firmen Imbert, Humboldt-Deutz und Körting. Weiter werden die von der Hansa-Generatoren-Gesellschaft Berlin hergestellten ortsfesten Kleinanströmer, Bauart „Mün-



den" je nach Leistungsfähigkeit mit 150 A. A. 200 A. A. und 250 A. A. bezudruckt. Anträge lässlicher Käufer sind an die Landesforstverwaltung Dresden-V. 1, Schloßplatz 1, zu richten; eine Bescheinigung der Lieferfirma über die Art des Generators und den Zeitpunkt der erfolgten Lieferung ist beizufügen.

Wer eine Holzantenne errichten will, wendet sich in dieser Angelegenheit zweckmäßigerweise an das nächstgelegene Staatliche Forstamt; er kann hier genaue und erschöpfende Auskunft erhalten.

**Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen!**  
Helft Unfälle verhüten!

Bemerkt Ihr während Eurer Arbeit eine Störung oder einen Fehler in der Arbeitsweise Eurer Maschine, dann meldet es sofort dem Meister, Betriebswaller, Sicherheitsingenieur oder Arbeitsschutzwaller, damit dieser Unfallschaden abgestellt wird. Bedenket immer, keine Ursachen, große Wirkungen.

**Letzte Nachrichten**  
**Flugzeugunglück in England**

De la Cierva unter den 14 Opfern.  
London, 10. Dezember. Ein Verkehrsflugzeug der Südländischen Luftlinie, das Croydon um 11.30 Uhr MGS. in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte wenige Minuten nach seinem Abflug brennend ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 14 Passagiere und die dreiföpfige Besatzung. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines leeren Hauses und setzte dieses in Brand. Vorher hatte es noch zwei andere Häuser beschädigt. Aus dem brennenden Flugzeug wurden drei Personen gerettet. Man befürchtet, daß die übrigen Insassen in den Flammen umgekommen sind.

Unter den drei Überlebenden soll sich ein Deutscher, Walter Schubert, befinden. Die beiden anderen sind der Funke und die Ziervorbes. Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf dem Boden aufsprang, abzuspriegen. Alle drei haben aber schwere Verletzungen erlitten. — Es gilt jetzt auch als ziemlich sicher, daß sich unter den Toten der schwedische Admiral L i n d m a n n und der Erfinder des Windmühlensflugzeuges, de la Cierva, befinden.

**„Kreuz des Südens“ verloren?**

Paris, 10. Dezember. Das Schicksal des französischen Submariniers Mermoz, der seit Montag früh mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens“ überfällig ist, scheint befestigt zu sein. Den ganzen Dienstag über haben Torpedoboote, Wasserflugzeuge und auch das Katapultflugzeug der Deutschen Luftwaffe, das sich auf dem deutschen Flugstützpunkt befindet, an den Nachforschungen teilgenommen. Alle Versuche sind bisher aber erfolglos geblieben.

**25 000 Franzosen und 35 000 Sowjet-**  
**russen in Spanien**

Erklärung Ribbentrops im Reichseinmischungsausschuß.

London, 9. Dezember. Vizepräsident von Ribbentrop gab in der Sitzung des Hauptausschusses des Londoner Reichseinmischungsausschusses am Mittwoch folgende Erklärung zur Frage der Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg ab: „Als meine Regierung der internationalen Vereinbarung der Reichseinmischung in Spanien beitrug, wurde sie von dem ersten Wunsch geleitet, das Prinzip der Reichseinmischung in der Praxis von Anfang an so wirksam wie nur möglich zu gestalten. Infolgedessen schlug meine Regierung bereits in ihrer Note vom 17. August vor, Maßnahmen gegen die Abreise von Freiwilligen zu treffen. Diese Frage wurde später erneut mit unserer Unterstützung von dem italienischen Vertreter aufgeworfen, ohne daß wir hiermit jedoch in den verschiedenen Sitzungen des Unterkomitees Erfolg gehabt haben.“

Ich muß daher meine Überraschung darüber ausdrücken, daß diese Frage die ihr gebührende Beachtung erst jetzt findet.

Es ist allgemein bekannt, daß seit einer langen Zeit Tausende von Freiwilligen verschiedener Nationalität für die roten Kämpfer. Ich möchte heute nur erwähnen, daß ein Parlamentsmitglied am 1. Dezember im Unterhaus erklärt hat, daß lediglich die Intervention ausländischer Freiwilliger die nationalen Truppen daran verhindert haben, Madrid zu erobern. Diese Feststellung ist sicherlich seinerzeit Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen.

Nachrichten aus zuverlässigen Quellen belagen weiterhin, daß 25 000 Franzosen und etwa 35 000 Sowjetrussen gegenwärtig in den Reihen der roten Regierung kämpfen. Eine ernsthafte französische Zeitung berichtet, daß 500 Franzosen, 200 Desolatoriere und 100 Marineoffiziere aus der Sowjetunion die Flotte der spanischen Regierung bemannen werden.

Dieser Zustrom von Freiwilligen aus vielen Ländern, und besonders aus Sowjetrußland, ist seit langer Zeit wohl bekannt, ohne daß irgend jemand versucht hat, hiergegen zu protestieren oder Abwehrmaßnahmen vorzuschlagen.

In Übereinstimmung mit der von meiner Regierung eingenommenen Haltung unterstützt Deutschland voll und ganz den Appell des britischen Außenministers an das Komitee, dem Zustrom von Freiwilligen nach Spanien Einhalt zu gebieten. Wenn meine Regierung diesem Appell ihre volle Unterstützung gewährt, so verbindet sie aber hiermit die logische Forderung, daß das Komitee namentlich das Gesamtproblem der indirekten Einmischung angreifen möge.

Die Frage der finanziellen Unterstützung v. W. ist meiner Auffassung nach ebenso reif zur Behandlung und Regelung wie die Frage des Zustroms von Freiwilligen. Zum Kriegführen braucht man in erster Linie Geld.

Wenn man in Sowjetrußland Lohnabzüge zur Unterstützung Spaniens durchführt, und wenn ausgebeutete öffentliche Sammlungen und ähnliche Aktionen dort unternommen werden, so ist das meiner Meinung nach eine ebenso wichtige Form der Einmischung wie die Stellung von Waffen und Menschen.

Falls man der Freiwilligenfrage die Priorität zuerkennt, so hege ich die Befürchtung, daß einige Regierungen lange Zeit mit der stillschweigenden Billigung dieses Komitees eine der wirksamsten Formen der Einmischung fortsetzen werden. Aus diesen Gründen möchte ich betonen, daß nicht wieder halbe Arbeit getan werden darf, indem man nur die Freiwilligenfrage behandelt, während die übrigen Fragen wieder auf die lange Bank geschoben werden.

**Furchtbares Einkurzungsunlück**

Bisher 40 Tote und 150 Verletzte geborgen.

Lissabon, 10. Dezember. Von einem schweren Unglück wurde die Stadt Porto de Moz betroffen. Anlässlich einer katholischen Jugendkundgebung hatten sich etwa 500 Personen im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Im Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bisher wurden 40 Tote geborgen und identifiziert, 150 Versammlungsteilnehmer wurden in schwerverletztem Zustand in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert.

Der portugiesische Innenminister hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Porto de Moz begeben und eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Nach den letzten Feststellungen sind 42 Menschen ums Leben gekommen. Alle bis jetzt identifizierten Toten sind Jugendliche. Man vermutet, daß sich unter den Ermögern noch weitere Tote befinden. In den Krankenhäusern der umliegenden Dörfer und Städte sind über 200 Verletzte untergebracht, von denen eine große Anzahl so schwere Wunden davon getragen haben, daß mit ihrem Ableben leider gerechnet werden muß.

Die ursprünglich für Mittwoch nachmittag angelegte Beerdigung der Opfer verzögerte sich um Stunden, da die Bevölkerung die Toten wegzug, und in ihrer Trauer nicht zur Beerdigung freigeben wollte; denn es gibt fast keine Familie in dem kleinen Ort, die nicht einen oder mehrere Tote bzw. Verletzte zu beklagen hat.

**Englischer Plan zur Hilfeleistung der spanischen Zivilbevölkerung.**

London, 9. Dezember. Der englische Außenminister teilte Mittwoch auf eine Anfrage des Abg. Mander mit, daß die britische Regierung weitere Hilfsmaßnahmen für die spanische Zivilbevölkerung.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Dienstag, den 15. Dezember 1936, Inachmittags 2 Uhr, öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal.

Die Tagesordnung hängt im amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude und im Verwaltungsgebäude des Bezirksverbandes, Planstraße, aus.

Dippoldiswalde, den 8. Dezember 1936. Der Amtshauptmann.

**Hans-Schemm-Schule Dippoldiswalde**

Ausstellung von Schülerarbeiten

in der Turnhalle der Hans-Schemm-Schule!  
Geöffnet: Sonnabend, den 12. Dezember von 14 bis 20 Uhr  
Sonntag, den 13. Dezember von 10 bis 19 Uhr

**Für den Weihnachtstisch**

empfiehlt in reicher Auswahl  
Handtaschen, Aktentaschen, Ledertaschen, Schürzen, Einkaufsbeutel, Basttaschen, Kleinlewaren aller Art, Unterbetten, Divan- und Sofadeden, Bettvorlagen, Stragula, Läufer und Teppiche, Puppenwagen, Truhen

Kurt Berthold Schulgasse

**Anfertigung moderner Strickkleidung**

Strickkleider — Pullover  
Anzüge — Jacken usw.

Arthur Klob, Maschinenstrickerei

**Christbaumterzen**

Fachdrogerie u. Photobaus  
Hermann Wehner  
Dippoldiswalde, Altenberg, Str. 17

**Christbäume**

Tannen und Fichten empfiehlt ab  
13. Dezember Eis-Schiffel

**Ihr empfindlicher Magen**

bedeutet richtige Ernährung und Kräftigung und wird von schmerzhaften Beschwerden, wie Sodbrennen, Druck, Schwellen, Krampf bewahrt durch  
Leopold Krüger-Pilgencalls  
Dose enthält 200 Stk. 1,25 und 1,75

Zu haben:  
Drogerie H. Wehner, Altenberger Str. 17

**Serien-Statistiken**

druckfertig  
Buchdruckerei Carl Zehne

**Mechanische Spielwaren**

Dampfmaschinen, Betriebsmodelle, Eisenbahnen und Zubehör, Metallbaukästen (auch Maßhahn Fabrikate), elektrische Klein- und Puppenstrubenbeleuchtungen, Elektro-Motore, Taufs u. andere mehr zu besonders niedrigem Preis. Fahräder u. Zubehör, Näh- und Webmaschinen

**Gustav Beutel**

Dippoldiswalde,  
Altenberger Straße 33.

bevölkerung vor habe. In ihrer Durchführung sei der internationale Hilfsausschuß des Völkerbundes die am besten geeignete Organisation, weil er Katastrophen von besonderer Schwere zu behandeln habe. Die britische Regierung habe daher einen baldigen Zusammentritt ihres Völkerbundes beantragt. Die britische Regierung arbeite einen Vorschlag zur Linderung der Leiden der spanischen Zivilbevölkerung aus. In der Zwischenzeit würden die Vorschläge der englischen Parlamentarier von der Regierung geprüft.

**Sieben sowjetrussische Frachtschiffe von spanischen nationalen Schiffen angehalten.**  
Einhundert Gefschäße erbeutet.

Rom, 9. Dezember. Nach übereinstimmenden Meldungen der römischen Abendpresse aus Gibraltar sind sieben sowjetrussische Frachtschiffe innerhalb der spanischen Hoheitszone am Montag von nationalen spanischen Kriegsschiffen angehalten und gezwungen worden, nationale Häfen anzulaufen. Einer der Dampfer fuhr unter englischer Flagge, aber mit kommunistischer Besatzung. Unter den auf diesem Dampfer erbeuteten reichen Kriegsmaterial befanden sich, der italienischen Presse zufolge, auch 100 Gefschäße, die, wie die Lodungen der übrigen 6 Schiffe, als Kriegsbeute betrachtet werden.

**Die Befegung Abessinien geht rasch vorwärts**

Rom, 9. Dezember. Die planmäßige Inbesitznahme von Abessinien durch die italienischen Kolonnen macht sowohl im Westen als auch im Osten des Landes gute Fortschritte. Nach den neuesten Meldungen aus Addis Abeba ist jetzt das Gouvernment Harrar mit dem schwer zugänglichen Cercer-Gebirge bis in die letzten Bergtäler unterworfen. Bei der hier durchgeführten Polzeiaktion wurden in den letzten zwei Monaten insgesamt 26 000 Gewehre, 26 schwere und 86 leichte Maschinen- gewehre an die italienischen Truppen abgeliefert.

Hauptstiftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil einschl. Bilderdruck, Redakteur. Hauptstiftleiter: Werner Kunkisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XI 36: 1165. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Jar Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Im Gasthof „zum goldenen Stern“ in Dippoldiswalde (nicht Amtshof) werden morgen Freitag Weihnachtsaufträge entgegen genommen Muldaer Stepp- u. Daunendeckenfabrikation**



**Der 13. Dezember ist geschäftsoffener Sonntag!**

Da gilt es für den umsichtigen Kaufmann, schon jetzt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um an diesem wichtigen Tage einen vollen Erfolg verbuchen zu können! Wer jetzt also durch Anzeigen zu den Käufern spricht, braucht sich um den günstigen Ausgang des Weihnachtsgeschäftes keine Sorge zu machen!

**Bergiß nicht zu inserieren — Die Zeit verlangt es — kannst nur profitieren!**



Die Zeit verlangt es — kannst nur profitieren!

Zusammen...

Die f...

Partei...

benden...

politischen...

gelommen...

das Erg...

beiden...

lament...

einigt...

haben...

nen Bere...

politischen...



## Wichtig für alle Schaffenden!

Zimmer wieder taucht das Gerücht auf, daß die Sozialversicherungen künftig nur noch Einheitsrenten, und auch diese nur noch beim Nachweis der Bedürftigkeit erhalten sollen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind diese Gerüchte völlig unbegründet. Für die Renten aus der Sozialversicherung ist und bleibt maßgebend das von der Regierung Adolf Hitlers im Jahre 1933 geschaffene Versicherungsrecht. Hiernach haben die Versicherer, ihre Witwen und Waisen einen vor den Versicherungsgerichten verfolgbaren Rechtsanspruch auf die Rente, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht. Die Höhe der Rente bestimmt sich nach der Zahl und Höhe der Beiträge. Will also ein Versicherter für sich und seine Hinterbliebenen recht hohe Renten erreichen, so tut er gut, freiwillig höhere Beiträge zu entrichten als seinem Verdienst entspricht. Für die Zwecke der freiwilligen Höherversicherung stehen noch jenseits der Pflichtklassen besondere Beitragsklassen zur Verfügung, die sich bei der Rentenberechnung, namentlich in der Angehörigenversicherung, günstig auswirken. Unternehmer, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus noch freiwillig etwas Aufschießendes für die Altersversorgung ihrer Gefolgschaftsmitglieder tun wollen, können die Höherversicherung dadurch fördern, daß sie die entstehenden Mehraufwendungen ganz oder teilweise übernehmen.

## Kurze Notizen

Nachdem erst im September dieses Jahres dem Kriegsminister und dem Luftfahrtminister vom französischen Ministerrat Zusatzkredite in Höhe von rund 1700 Millionen Franken für die Landesverteidigung bewilligt worden waren, ist jetzt in der Kammer ein neuer Zusatzkredit in Höhe von 1690 Millionen Franken beantragt worden.

In der Wartburgstadt Eisenach wurde am Geburts-tage des deutschen Reformators Martin Luther ein Bund für Deutsches Christentum gegründet. Der Bund will alle positiv christlichen Kräfte schärfen und fördern, die in den letzten Jahren in Deutschland aufgedorrt sind.

Wie aus Nairobi (Kenya) gemeldet wird, hat dort am Mittwoch der Vizeadmiral Crampton, Crampton hat während des Krieges den englischen Kreuzer „Weymouth“ geführt, der im Jahre 1915 vor dem Kaps-Bay das berühmte Gefecht mit dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ hatte.

Die brasilianische Regierung hat im Parlament den Antrag gestellt, einer Verlängerung des Kriegszustandes um weitere drei Monate zuzustimmen.

Die amerikanische Bundesflottenbehörde gab bekannt, daß 171 Schiffe der Reserveflotte der Regierung ins Trockendock gehen werden. Die Schiffe sollen auf ihre Verwendbarkeit für Panzerverbote oder als Marinehilfsschiffe untersucht werden. Sie sind ein Teil der Reserveflotte, die während des Weltkrieges gebaut wurde.

Der Stapellauf des Schlachtschiffes „Gneisenau“. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Bei seinem Stapellauf am 8. Dezember berührte das Schlachtschiff „Gneisenau“ mit dem Deck die Raimauer des gegenüberliegenden Ufers. Das Schiff konnte jedoch ohne Schwierigkeiten an seinen Liegeplatz gehen. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß das Schiff nur unerhebliche Beschädigungen an der Außenhaut über Wasser davongetragen hat.

Aus Seerot gerettet. Die Station Büsum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit, daß zwei Mann der Besatzung des Büsumer Fischfutters „Jutlandia“, Kapitän Völke, durch das Motorrettungsboot „Theodor Gruner“ von Tertius-Sand geborgen wurden.

Neuer französischer Fernflug. Am Dienstagvormittag starteten vom Pariser Flughafen Le Bourget aus die Piloten Beraud und Denis zu einem Fernflug nach Tokio. Sie benutzten eine Caudron-Maschine, wie sie auch der vor kurzem verunglückte Piloter André Japp geflogen hatte. Die beiden Piloten sind am Dienstagnachmittag in Tunis zwischengelandet.

### Neue französisch-italienische Verhandlungen?

Aus einer Mitteilung des Pariser „Deuvre“ geht hervor, daß man in Paris ernsthaft daran denkt, den neuernannten französischen Botschafter in Rom, St. Quentin, der seit Monaten darauf wartete, nach Rom abreisen zu können, nunmehr in Kürze auf seinen neuen Posten zu entsenden. Man sehe vor neuen Verhandlungen mit Italien und das „Deuvre“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung in Rom die Anerkennung der Beglaubigungsschreiben für St. Quentin fordern werde, ohne daß die Anerkennung des Kaiserreichs Äthiopien darin enthalten sei; Frankreich ebenso wie England würden sich aber sehr bald mit dem Problem der Anerkennung beschäftigen, da ja eine nach der anderen der noch nicht besetzten abessinischen Provinzen in die Hände der Italiener falle.

### Zusammenschluß flämischer Parteien.

Die seit Wochen zwischen der National-Flämischen Partei und der Katholischen Flämischen Volkspartei schwebenden Verhandlungen über eine „Konzentration“ der politischen Kräfte im flämischen Lager sind zum Abschluß gekommen. Aus der gemeinsamen Verlautbarung über das Ergebnis der Verhandlungen geht hervor, daß die beiden Gruppen, die sich bisher in Flandern und im Parlament bekämpft haben, sich über gewisse Grundsätze geeinigt haben, die einer für später in Aussicht genommenen Vereinigung der beiden Gruppen zu einer einzigen politischen Partei zugrunde liegen sollen.

## Weltjudentum unter Anklage

### 18 Jahre Zuchthaus für Frankfurter beantragt

Gegenwärtig steht in Chur in der Schweiz das internationale Judentum vor Gericht. Seine wütende Hebe gegen das nationalsozialistische Deutschland, sein Selbstzug und Greuelpropaganda gegen das Dritte Reich haben die Schiffe ausgelöst, denen der Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, zum Opfer fiel. Der jüdische Mordbube David Frankfurter, der sich jetzt als Täter zu verantworten hat, ist nichts weiter als ein Werkzeug der internationalen Judenclique, der selbst der gemeine Mord ein willkommenes Kampfmittel ist.

Der Mordprozeß Frankfurter begann vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden unter ungeheurem Andrang. Für Chur bedeutet der Mordprozeß Frankfurter ein Ereignis allerersten Ranges. Seit langem bildet der Tagesgespräch, und seit dem Eintreffen der ersten Prozeßteilnehmer, vor allem aber seit dem Vortage, als die Pressevertreter aller Länder ihr Spandengemisch in die Kantonshauptstadt trugen, traten alle anderen Vorgänge des öffentlichen Lebens in den Hintergrund. Dabei ist die Verurteilung des abscheulichen Verbrechens in Chur wie auch in der Schweizer Presse und die Forderung nach ausreichender Sühne für den gemeinen Mord ebenso allgemein wie die entrüstete Ablehnung der von den jüdisch-marxistischen Kreisen und der ihnen nahestehenden Presse vertretenen These einer „rächenden Tat“. Mit schärfster Betonung wird ferner die aus den gleichen triiben Quellen stammende Behauptung zurückgewiesen, daß das „schweizerische Volksgesühl“ dem Juden Frankfurter den heimtückischen Mord „zur Ehre“ anrechne. Für das Schweizer Volk ist der Jude Frankfurter ein gemeiner Mörder, und es erwartet von seinen Richtern unumwunden Vergeltung für den vorbedachten, ohne Not erfolgten Mord, bei dem der Mörder, wie der „Verner Bund“ schreibt, wesentlich einen Unschuldigen traf.

Einheitlich weist die Presse auch darauf hin, daß die Schweiz mit der Tat, mit dem Mörder und seinen Beweggründen nicht das Mindeste zu tun habe. Aber sie muß im gleichen Augenblick einem Linksaus, dem „Volkrecht“ in Zürich — und nach deutscher Auffassung auch zahlreichen anderen linksgerichteten und leider auch bürgerlichen Blättern — seine systematische Mordhebe gegen Gustloff und die Greuelpropaganda gegen Deutschland, die sehr wohl zu den Beweggründen beigetragen haben, vorbehalten.

Sie des Kantongerichts ist das Staatsgebäude, ein schlichter Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Verhandlungen finden jedoch nicht in den Räumen des Kantongerichts, sondern im Saal des „Großen Rates“ statt. Dieser durch zwei Geschosse gehende rechteckige Raum vermag mit der Tribüne nach Einbauten etwa 300 Personen aufzunehmen. Vor dem Staatsgebäude hält Stadtpolizei die Zugänge frei. Vor der Tür des Gerichtsgebäudes stehen Kinosperatoren und Fotografen. Die Kontrollen sind sehr scharf, und es ist unmöglich, ohne Einlaßkarte in das Gebäude zu gelangen. Die Tribünen sind schon stark besetzt. Unverkennbar ist die jüdische Presse mit starkem Aufgebot erschienen, darunter auch einige Emigranten, die sich in der maßlosen Hebe gegen Deutschland besonders hervorgetan haben. Kurz vor 10 Uhr trifft der deutsche Geschäftsträger in Bern, Freiherr von Vibra, ein. Dann erscheint der Ankläger Dr. Brügger, der zur Linken der Anklagebank seinen Platz hat. Neben ihm sitzen auf der linken Seite die Prozeßvertreter der als Privatklägerin zugelassenen Frau Gustloff.

### Beginn der Verhandlung

Punkt 10 Uhr erscheint das Gericht, an der Spitze der greise Kantonsgerichtspräsident Dr. Rudolf Anton Ganzoni aus Chur und die übrigen Mitglieder des Gerichts. Nach wenigen Minuten bringen zwei Beamte der Kantonspolizei den Angeklagten, Frankfurter ist mittelgroß, macht einen etwas aufgesenkten Eindruck, sein Gesicht ist blaß, die Augen rot umrandet. Während der Eröffnung und der Verlesung der Anklage sitzt er mit herabhängenden Mundwinkeln auf der Bank, sieht zu Boden, mustert das Gericht und die Tribüne.

Der Präsident gibt den Prozeßgegenstand in wenigen Worten bekannt. Mit kaum vernehmbarer Stimme verliest er die Personalien des Angeklagten David Frankfurter, der jugoslawischer Staatsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Davos als Sohn des Moritz und der Hedeka Frankfurter geboren ist. Er ist Student der Medizin und wegen Mordes in Anklagezustand versetzt.

### Die Anklage

Nach der Verlesung des Gerichtsbeschlusses gibt der Präsident dem Ankläger Dr. Friedrich Brügger aus Chur das Wort zur Anklage. Nach der Schilderung des Tatbestandes, wonach am 4. Februar 1936 kurz vor 20 Uhr der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gustloff, in Davos in seiner Wohnung Parkhaus Nr. 3 durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole getötet wurde, wobei der Tod infolge Schutzverletzung der Halsschlagader und Bluteintrich in die Gehirnhöhle eintrat, befaßt sich die Anklage zunächst mit den näheren Umständen, aus denen hervorgeht, daß Frankfurter am Abend des 4. Februar an der Wohnung Gustloffs gekniet hat und von Frau Gustloff in das Arbeitszimmer geführt wurde, da Wilhelm Gustloff im Flur ein Telefongespräch führte. Nach Beendigung des Gesprächs begab er sich in das Arbeitszimmer.

### Mordtat und Geständnis

Im Augenblick darauf ertönten vier Schüsse. Als Frau Gustloff hinzuckte, verschwand Frankfurter mit der Waffe in der Hand durch ein anderes Zimmer aus der Wohnung. Gustloff lag in seinem Blute am Boden. Frau Gustloff rief telephonisch den Arzt und die Polizei herbei. Die Schüsse waren von Wiltbewohnern des Hauses gehört worden, die hinzueilten und Gustloff bereits sterbend vanden.

Auf der Polizeistube im Rathaus rief, 10.15 Uhr jemand an und teilte mit, daß im Parkhaus 3 etwas vorgefallen sei. Wenig später erschien Frankfurter auf der Wachtstube und erklärte: Sie werden wohl gehört haben, was im Parkhaus vorgefallen ist. Ich bin selbst der Täter. Eine Zigarette rauchend gab er dann seine Personalien an und händigte die Schußwaffe aus.

Er erklärte, sich seiner Tat, die er auf keinen Fall bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei nicht politisch orientiert, aber er sei ein Gegner des deutschen Systems. Frankfurter erklärte, er sei am Freitag, dem 3. Januar, von Bern nach Davos mit der Absicht gereist, Gustloff zu ermorden, weil dieser ein „Nazi-Agent“ sei. Persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Die Anklage erklärt, daß sich aus der engeren Vorgeschichte allemäßig ergebe, daß Frankfurter bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß zur Tat gefaßt habe. Gegen Ende Dezember erwarb er die automatische Pistole, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich habe Frankfurter die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, habe sie aber verschoben, weil ihm bewußt geworden sei, daß der Sabbath schon begonnen habe. Den Sonntag hat er zu einem Ausflug zur Schapaly benutzt, am Montag ein Kino besucht.

Ueber den Hergang des Mordes sagt der Angeklagte, daß er den Dienstag für seine Tat gewählt habe, weil dieser nach jüdischer Auffassung ein besonderer Glückstag sei. Im Arbeitszimmer, in das er von Frau Gustloff geführt worden sei, habe er das Revolver, den er in der rechten Manteltasche trug, entichert. Ueber das Telefongespräch Gustloffs hat Frankfurter nach der Anklage nicht weniger als drei verschiedene Darstellungen gegeben. Als Gustloff in das Zimmer trat, habe er, Frankfurter, sofort die Waffe auf ihn gerichtet und abgedrückt, die aber zunächst versagte. Gustloff habe ein verständnisloses Gesicht gemacht und sei auf ihn zugekommen. Er, Frankfurter, sei rechts um den Tisch herumgegangen und habe dann drei oder vier Schüsse abgegeben. Gustloff sei ohne ein Wort oder einen Schrei zusammengeknien. Frankfurter hörte die Schreie Frau Gustloffs und bedrohte die ihm entgegenkommenden Leute auf seiner Flucht mit der Waffe.

Frankfurter habe nach seiner Darstellung zunächst Selbstmord begehen wollen, aber nicht den Mut dazu aufbringen können. Er habe dann die Polizei angerufen und sich schließlich selbst gestellt. Die Anklage befaßt sich dann mit dem Bericht des Bezirksarztes und mit dem medizinisch-anatomischen Gutachten. Ueber die Person des Angeklagten heißt es weiter, daß er einer jüdischen Familie entstamme, die ursprünglich in Deutschland lebte, später aber nach Wien, Bosnien und Kroatien überföhrte.

Ueber das Vorleben sagt die Anklageschrift, daß sich Frankfurter als Zwanzigjähriger in Leipzig entgegen dem Willen seiner Eltern dem medizinischen Studium widmete. 1932 beendete er nach Frankfurter über und fiel hier im Herbst 1932 in der Prüfung durch. Er sollte die Prüfung im Juni 1933 wiederholen, ging aber nach Bern und setzte dort seine Studien fort. Seinen Eltern hat er mehrfach in bewußter Täuschung geschrieben, daß er das erste und auch die Zwischenexamina bestanden habe.

In letzter Zeit hat er sein Studium vollkommen vernachlässigt. Dafür sah er schon morgens im Caféhaus, besuchte Sporttreise und verbrachte einen Teil seiner Abende in Kinos, nachdem er am Tage 30 bis 40 Zigaretten geraucht hatte. Ende 1935 erklärte Frankfurter seinen Bekannten, daß er im Februar sein Examen ablegen wolle. Nach der Anklage sei er von diesem Zeitpunkt an immer sehr niedergeschlagen gewesen und habe die Idee eines Selbstmordes stark mit sich herumgetragen.

### Gustloffs untadelige Persönlichkeit

Frankfurter habe von der Gestalt Gustloffs erst aus den Zeitungen erfahren. Er habe Gustloff nicht gekannt, nie gesehen und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Den Wohnsitz habe er aus Zeitungsnotizen, die Adresse dem Telefonbuch entnommen. Den endgültigen Entschluß zur Ermordung Gustloffs habe er erst 14 Tage oder drei Wochen vor der Tat gefaßt. Erst habe er Selbstmord verüben wollen, nachher habe er daran gedacht, sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten am ganzen System zu rächen.

Die bewußten Mordpläne Frankfurters gehen nach der Anklage aus einer schriftlichen Festlegung hervor, die Frankfurter auf dem Kartonstück einer Zigarettenschachtel am Tage vor der Tat niedergeschrieben hat. Nach der Tat habe ihm der Mut für den Selbstmord gefehlt.

Abschließend befaßt sich die Anklageschrift mit der Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, des Opfers des Mordes. In den Ausführungen heißt es, daß bis jetzt noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden sei, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder



sonstwie mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten.

Nach den Akten wird von Guffloff gesagt, daß es sich um eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit handele, die bestrebt sei, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterziehen.

Die Anklage schließt mit der Feststellung des psychiatrischen Gutachters, wonach irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind. Der Täter Frankfurter sei kein geisteskranker Mensch und seine Tat könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psychose, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedinge, in Zusammenhang gebracht werden.

## Der Strafantrag

Am Schluß der Anklagerede kommt der Ankläger zum Strafantrag, nach dem David Frankfurter des Mordes, begangen an Wilhelm Guffloff, schuldig zu erklären sei. Er sei dafür mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslanger Landesverweisung zu bestrafen, ferner grundsätzlich verpflichtet, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen.

Die Waffe sei zu beschlagnahmen. Frankfurter habe sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Den Strafantrag, der die Anklageverlesung abschließt, nimmt der Mörder mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt. Wenig später aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen der Verhandlung teil.

## Der Mörder im Verhör

Nach den Ausführungen des Anklägers schreitet der Präsident zur Vernehmung des Angeklagten. Der Vorsitzende läßt sich Fragen aus dem Akteninhalt befähigen, die Frankfurter meist mit einem kurzen „Ja“ oder einfüßigen Sätzen gibt. Frankfurter erklärt, daß er während seiner Studienzeit in Leipzig und auch in Frankfurt keiner politischen Organisation, sondern nur einem jüdischen Verein mit religiösen Bestrebungen angehört habe.

Präsident: Sind Sie in Leipzig oder Frankfurt durch die antisemitische Bewegung belästigt worden?

Angeklagter: In Leipzig nicht, aber in Frankfurt. Vorsitzender: Sie haben auf wiederholte Fragen erklärt, weder Sie noch Ihre Verwandten seien in Deutschland belästigt worden.

Angeklagter: Nicht belästigt, aber bedroht.

Vorsitzender: Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Was war die Ursache?

Angeklagter: Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit?

Angeklagter: Nur zum Teil.

Die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte sich mit Politik befaßt habe, verneint dieser; von Zeitungen habe er hauptsächlich den „Bernern Bund“, Baseler und Züricher Zeitungen gelesen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis mittags im Bett gelegen habe, nicht in die Kasse gegangen sei, viele Kinos und Cafés besucht und 30 bis 40 Zigaretten täglich geraucht habe, was der Angeklagte zugeben muß. Er muß auch bekennen, daß ihm seine Wirren Vorhaltungen darüber gemacht habe, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude. Auf weiteren Vorhalt, daß er in Bern Umgang mit wenig gut beleumdeten Leuten gehabt habe, erklärt Frankfurter, daß er von den ihm vorgehaltenen Namen nie etwas gehört habe.

Recht ausführlich wird dann die Examenfrage behandelt. Der Angeklagte hat behauptet, in Deutschland habe er kein Examen abgelegt, weil er eine Antimosität befürchtete, aber auch in Bern hat er keinerlei Examina hinter sich gebracht.

Vorsitzender: Sie hatten es Ihrer Familie aber versprochen, und Sie haben ihr auch geschrieben, daß Sie Examen abgelegt hätten.

Angeklagter: Ich dachte, mich soweit zusammennehmen zu können, meine Fehler zu verbessern und dann...

Vorsitzender: Aber Sie haben doch kein Examen gemacht. Ihre Familie hätte Ihnen doch gewiß weitergeholfen.

Angeklagter (verlegen): Ja, das hätte sie, daran habe ich gar nie gezweifelt.

Vorsitzender: „Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verzweifelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätten fassen müssen.“

Der Angeklagte schweigt auf diesen Vorhalt verlegen und sichtlich peinlich berührt. — Auf die Frage des Präsidenten nach den wirtlichen Gründen für seinen Selbstmordentschluß antwortet Frankfurter unbestimmt und ausweichend.

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat.

Vorsitzender: „Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt?“

Angeklagter: „Ich konnte nicht.“

Vorsitzender: „Haben Sie nicht den Mut gehabt?“

Der Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: „Als Sie den Mord ausgeführt hätten, hätten Sie doch einen Grund mehr gehabt, den Selbstmord auszuführen. Deshalb haben Sie es denn da nicht getan?“

Der Angeklagte schweigt erneut.

Die Sitzung wird dann auf den Nachmittag vertagt.

In der Nachmittagsitzung beendet der Sachverständige die Verlesung seines Gutachtens. Wenn er am Schluß das Selbstmordmotiv als das Primäre bezeichnet, wobei er die mehr als eigenartige Formulierung fand, „Der Selbsthaltungstrieb Frankfurters habe die Quaal von ihm

mit einem anderen abgeleitet“, so widersprach ihm der Angeklagte bei seiner Vernehmung, indem er nicht von einem festen Entschluß zum Selbstmord sondern nur von einem Gang zum Entschluß sprach.

Dann wurden Aussagen der Berner Zeugen verlesen: eines Polizeikorporals, bei dem das Ausbleiben Frankfurters von seiner Zimmerwirtin gemeldet worden war, des Waffenhändlers, bei dem der Mörder die automatische Pistole, die er zur Tat benutzte, für zehn Franken und auch die Patronen erwarb, der Zimmerwirtin, die über den Lebenswandel Frankfurters berichtet, der meist bis in den Mittag schlief, abends ins Kino ging oder Karten spielte, und der gegenüber er auch, als sie ihn nach der Pistole fragte, erklärte, daß er nicht die Absicht habe, Selbstmord zu begehen, selbst wenn er durchs Examen stele, denn das könne er ja noch einmal machen.

Dann wird die Vernehmung Frankfurters durch den Präsidenten fortgesetzt, wobei unsicher erkennbar ist, daß Frankfurter eine ganz bestimmte Taktik verfolgt, nämlich seine ursprünglichen Aussagen bei den Vernehmungen, wonach er ohne Zweifel mit Vorbedacht und Ueberlegung den Mord verübte, abzuschwächen. In vielen Fällen findet er auf Vorhalt andere abschwächende Ausdrücke oder aber er kann sich nicht mehr entscheiden. Unverkennbar beabsichtigt er, seine Tat als Selbsthandlung in die Erscheinung treten zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er eine ernstliche Selbstmordabsicht gehabt habe und mit Bekannten über diese Absicht gesprochen habe, sagt der Angeklagte, daß er das nicht mit klarem Entschluß sondern nur gestrichelt getan habe.

Der Präsident hält Frankfurter vor, daß er auf den Boden einer Zigarettenschachtel auch etwas von einer Selbstmordabsicht geschrieben habe.

Frankfurter, der behauptet, sich nicht daran zu erinnern, muß dann den jugoslawischen Text übertragen. Er liest vor: „Montag, 3. Februar 1935, 9.30 Uhr. Es soll ausgeführt werden, das Urteil. Vorher antelephonieren und fragen, ob zu Hause.“

Der Vorsitzende unterbricht die Uebersetzung und weist darauf hin, daß mit dem „Urteil“ der Mordanschlag auf Guffloff gemeint sei.

Der Angeklagte sagt dazu: „Ich erkenne meine Schrift, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich das geschrieben habe.“ Er liest weiter: „Wenn er nicht herunterkommt, versuchen, mit einer Flucht und Selbstverurteilung auszuführen, einen oder zwei Schüsse in den Mund.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch anderes anführen könne, woraus zu schließen sei, daß er wirklich ernstliche Selbstmordabsichten hatte, schweigt der Angeklagte.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er jedenfalls vor dem Selbstmord einen Angehörigen der NSDAP töten wollte, worauf der Angeklagte sagt, daß es keine festen Pläne und Absichten gewesen seien, von denen er auch rein gefühlsmäßig wieder abgekommen sei.

Vorsitzender: Der Plan ist nicht plötzlich entstanden. Wann haben Sie beschlossen, einen „Nazi“ zu töten?

Angeklagter: Beschlossen habe ich es nie. Ich habe bis zum letzten Moment geschwankt.

Nach dieser Erklärung weist der Vorsitzende den Angeklagten darauf hin, daß er den Plan nach seinem eigenen Geständnis wochenlang vor der Ausführung gehabt habe, und daß er zunächst einen Nationalsozialisten und erst danach sich töten wollte.

Frankfurter behauptet hierzu, daß sei keine Uebersetzung gewesen, sondern eine Sache nach der Stimmung und den momentanen Eindrücken, die er bekommen habe. Wenn er kühler und nüchterner geworden sei, habe er versucht, diese Gedanken zurückzudrängen.

Der Vorsitzende betont nochmals, daß Frankfurter immerhin sich einige Wochen vorher mit dem Gedanken befaßt und auch Vorbereitungen für die Ausführung getroffen habe, die Pistole und zweimal Munition gekauft habe.

Der Kantonsgerichtspräsident schneidet die Frage nach den Hintermännern, nach Mitwissern, Anstiftern oder Gehilfen ab. Der Angeklagte streitet alle solche Beziehungen ab und erklärt, als der Präsident mit ihm seinen gesamten Bekannten- und Verwandtenkreis durchgeht, daß er seelische Hemmungen gehabt habe, mit diesen Leuten über seine Gedanken und Pläne zu sprechen.

Der Präsident weist auf die auffällige Erscheinung hin, daß, nachdem fünf Wochen die Korrespondenz zwischen Frankfurter und seiner Familie unterbrochen war, gerade am die Tatzeit herum diese in verstärktem Umfang durch Briefe, Ferngespräche und Telegramme eingelebt habe.

Der Angeklagte erklärt das mit der Sorge seiner Familienangehörigen um seine Gesundheit und betont mit Nachdruck, daß seine Familie nichts von seinem Plan gewußt habe. Es wird die Frage der Mittel erörtert, die sich Frankfurter für die Reise nach Davos beschafft hat, und zwar erhielt er dreißig Franken von einem jüdischen Verwandten in Bern namens Brud und zehn Franken von einem jugoslawischen Studien-Kameraden.

Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er am Abend vor der Reise nach der Ausflage seiner Zimmervermieterin in lustiger Stimmung beimgekommen sei, kann sich der Angeklagte daran nicht erinnern.

Vorsitzender: Sie haben zugegeben, daß Sie mit der Mordabsicht nach Davos gefahren sind. Woßten Sie die Tat sofort verüben?

Angeklagter: Der Gedanke kam mir, dann aber dachte ich, daß es Sabbath ist, und habe den Plan fassen lassen.

Vorsitzender: Sie sind all die Tage in Davos geblieben. Zu welchem Zweck?

Angeklagter: Ich versuchte immer wieder, mich von meinen Gedanken abzudrängen.

Vorsitzender: Es ist auffällig, daß Guffloff bis zum 1. Februar von Davos abwesend war. Am 3. ist er zurückgekehrt, und am 4. geschah die Tat. Haben Sie telephonische Rückfrage bei Guffloff gehalten?

Angeklagter: Nein.

Frankfurter erklärt, daß er in Davos Sportveranstaltungen und Kinos besucht, zur Schahaly gefahren und die übliche Delikatessen „Tanja“ besucht habe.

Am Donnerstag wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

## Blumpe jüdische Stimmungsmache

Ein Kanonenschlag soll Frankfurter entlocken. Am Dienstag in den späten Abendstunden ereignete sich in einer Züricher Synagoge eine Explosion, durch die

einige Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab eindeutig, daß es sich nicht um einen massiven Sprengkörper, sondern um einen in Pappe verpackten sogenannten Kanonenschlag gehandelt hatte.

Die kommunistische „Freiheit“ behauptet — wie nicht anders zu erwarten war — diesen Vorfall zu geübter Verdächtigungen gewisser schweizerischer Rechtskreise und zu einer plumpen Stimmungsmache für den jüdischen Mörder David Frankfurter. Es war zu erwarten, daß die jüdischen Beeinflussungsversuche, die große Aktion zugunsten des Mordmörders am Vorabend des Prozeßbeginns mit einem Kanonenschlag ihren Höhepunkt finden würde. Die jüdischen Kampfmethoden sind so ziemlich jedem anständigen Menschen geläufig und damit durchsichtig geworden. Immer wird nach einem schwierigen Dreh gesucht, wenn es gilt, die Aufmerksamkeit von den dunklen Machenschaften Akzudas abzulenken. Irgendeine Sache wird zurechtgeschoben, um das „ausgewählte Volk“ vor der gutgläubigen Welt als unschuldig verfolgt hinzustellen. So ist es auch mit dem jüdischen Kanonenschlag am Synagogenschlag. Er ist von den Davidjüngern angezündet worden, damit sie mit gewaltigem Geschrei in ihrer schmutzigen Presse ihren Rassegenossen Frankfurter als Wohlthäter der Menschheit hinstellen können, der sich schließlich ja noch hochverdient gemacht habe, als er einen von jenen Verhafteten beseitigte, die sich jetzt wieder so schwer an einer ihrer Synagogen vergreifen haben!

## Frankfurters „Komplexe“

Am Nachmittag setzt der Präsident die Vernehmung des Angeklagten, die durch die Mittagspause abgebrochen wurde, zunächst nicht fort, sondern gibt dem psychiatrischen Sachverständigen Dr. Jörgler das Wort, der sein Gutachten abgibt. Der Sachverständige vertieft ausführlich auf den Akteninhalt und gibt eine Schilderung seiner eigenen Untersuchungen und Beobachtungen.

Nach diesen haben sich keine Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose ergeben. Auch die Tat Frankfurters könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psychose in Zusammenhang gebracht werden. Die Einsicht in die Strafbarkeit der Handlung sei auch in der von Frankfurter behaupteten Depression der letzten Zeit nicht aufgehoben.

Im Gegensatz zu Frankfurter, der gestanden hat, die Tat aus politischem Haß verübt zu haben, sagt der Sachverständige bei einer breiten psychologischen Würdigung der Tat: „Der Fall Frankfurter stellt sich nicht als ein Problem äußerer Einwirkungen dar, sondern er ist in erster Linie ein Problem innerer seelischer Konflikte, die zu einer Explosion kamen, weil sie unhaltbar und unlösbar geworden waren.“

Diese Feststellung wird in einem späteren Teil des Gutachtens eingeschränkt, am Schluß aber erneut vertreten durch die Behauptung, daß der politische Haß, aus dem heraus Frankfurter nach seiner eigenen Erklärung gehandelt haben will, nur eine nebensächliche Rolle gespielt habe. Am Schluß seines Gutachtens plädiert der Sachverständige regelrecht, indem er von einem Drang nach seelischer Befreiung spricht, der, wäre nicht zufällig das Problem Nationalsozialismus — Judentum als greifbares in der Nähe gelegen, irgendeine andere Lösung, beispielsweise in einer Brandstiftung, hätte suchen müssen.

Die Konstruktion eines Dranges nach seelischer Befreiung rührt an die Grundlagen einer gefundenen Rechtsauffassung und Strafrechtspflege. Es ist der gleiche Drang, auf den sich bisher noch alle großen Verbrecher berufen haben.

## Der Frontsoldat und der Frieden

Das Außenpolitische Amt der NSDAP, veranstaltet im Hotel Adlon in Berlin einen Empfang für die Vertreter der auswärtigen Diplomatie und Presse. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, sprach der Reichskriegsopferführer Oberlindober über „Der Frontsoldat und der Frieden“. Er führte u. a. aus: Neben der Achtung vor dem Gegner, die der deutsche Frontsoldat als bestes Fundament für den wahren Frieden erkannt habe, sei ihm der Glaube verwurzelt gewesen, daß die Erziehung der Besten der Nation zur Kameradschaft im Krieg zwangsläufig auch zur Erziehung aller Schichten unserer Rasse zu gegenseitiger Kameradschaft in den Jahren des Krieges führen mußte. „Schon in den Stunden des Krieges haben wir“, so fuhr Reichskriegsopferführer Oberlindober fort, „im inneren Frieden einer Nation die beste Gewähr für den äußeren Frieden erkannt.“

Das Schicksal hat nicht gewollt, daß diese Erkenntnis deutscher Frontsoldaten sofort nach Beendigung des Krieges sich zu fruchtbarer Tätigkeit entfalten konnten. Es schien dem Frontsoldaten unsäglich, daß Verträge unterschrieben werden konnten, die seinem Volk die Ehre nahmen und die, weil sie unerfüllbar waren, zu neuen Konflikten mit den früheren Gegnern zu führen drohten.

Wenn eine gültige Vorkehrung den Weiterbestand der deutschen Nation gewollt und bestimmt hat, dann muß zwangsläufig aus diesen Kreisen deutscher Frontsoldaten und der ihnen innerlich verwandten deutschen Jugend die Wiedergeburt der deutschen Nation kommen. Es war das Schicksal der Nation, daß der Frontsoldat Adolf Hitler in diesem Ringen um die innere Sammlung der deutschen Seele Prediger und Führer war.

Dann stellte der Redner fest, daß bei allen seinen bisherigen Besuchen in der Heimat der Kameraden, die im Kriege unsere Gegner waren, ihre Wälder die gemeinsame Zusammenarbeit ebenso wünschen wie das deutsche Volk Oberlindober schloß mit den Worten:

Europa ist wohl zu klein für einen neuen Krieg, aber groß genug für das friedliche Zusammenwirken großer und anständiger Nationen. Der Soldat steht, ganz gleichgültig, welchem Volke er angehört, seine heiligste Aufgabe darin, den Frieden zu schützen und zu erhalten.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede teilte Reichsleiter Rosenberg mit, daß auf dem Abend am 18. Februar Ministerpräsident Göring über seine großen Aufgaben sprechen wird.

Die...  
In...  
n...  
o...  
g...  
P...  
B...  
D...  
E...  
F...  
G...  
H...  
I...  
J...  
K...  
L...  
M...  
N...  
O...  
P...  
Q...  
R...  
S...  
T...  
U...  
V...  
W...  
X...  
Y...  
Z...



## Geheimbund „Spartakus“

Die Danziger Kommunisten von Trozki beraten.

Im Sommer wurde die Frage des Danziger kommunistischen Volksabgeordneten Plenitowski gegen die Auflösung der kommunistischen Partei und deren Unterorganisationen „Roter Frontkämpferbund“, „Kommunistische Jugend“, „Rote Hilfe“ und dergleichen durch den Polizeipräsidenten von dem Senat für Verwaltungsangelegenheiten des Obergerichts — der höchsten Instanz — rechtskräftig und kostenpflichtig abgewiesen. Inzwischen beobachtete die politische Polizei bei bekannten Danziger Kommunisten eine verstärkte Tätigkeit, die im geheimen und höchst unauffällig durchgeführt wurde.

Die politische Polizei hatte aber sehr schnell heraus, daß in Danzig eine kommunistische Geheimorganisation bestand, deren Mitglieder sich besonders an unzufriedene Elemente und Anhänger der Opposition heranmachten, die sie mit kommunistischen Flugblättern und sonstigen marxistischen Hetzmaterial versorgten. Nach Auflösung der Sozialdemokratischen Partei in Danzig versuchten die Mitglieder der kommunistischen Geheimorganisation ihre Organisation zu einem Gesamtbesitz für alle Staatsfeinde zu machen. Die politische Polizei griff im geeigneten Moment zu.

Die Hausdurchsuchungen und die damit verbundenen Festnahmen setzten schlagartig ein. Unter diesen Umständen war es möglich, die völlig überraschten aktiven Mitglieder der Geheimorganisation und ihre führenden Persönlichkeiten festzunehmen. Wie die näheren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, hat diese kommunistische Geheimorganisation eine starke Bühlarbeit ausgeübt, Flugblätter hergestellt und verteilt. Die Mitglieder erhielten marxistische Vorträge und deutschsprachige Emigrantenzeitungen, deren Einfuhr nach Danzig verboten ist. Von den Mitgliedern wurden weiterhin monatlich Beiträge erhoben, die angeblich für die Rote Hilfe bestimmt sein sollten.

Eine führende Persönlichkeit der Geheimorganisation hatte sogar im Sommer d. J. in Norwegen Trozki aufgesucht und von dort Anweisungen für die unterirdische Bühlarbeit der Kommunisten mitgebracht. Bis zur Auflösung der Geheimorganisation wurde von dem betreffenden reger Briefwechsel mit Trozki geführt. Die Mitglieder dieser kommunistischen Organisation legten ihrem Geheimbund den Namen „Spartakus“ zu.

Zu Beginn des nächsten Jahres ist mit einem großen Strafprozeß gegen die festgenommenen Kommunisten zu rechnen, die sich wegen Gefährdung von Staatsinteressen vor dem Ordentlichen Danziger Gericht zu verantworten haben werden.

## Nährland für die Gemeinschaft

Wie die bisherigen Kreisbauerntage so gestalteten sich auch die in Crimmitschau und Zwickau am 8. und 9. Dezember zu einem Gemeinschaftserlebnis für alle Angehörigen des Reichsbauernverbandes. Nach der feierlichen Verpflichtung des Führerkorps durch Landesbauernführer Körner fand eine Tagung der Ortsbauernführer und der Ortsbeauftragten für Wirtschaftsberatung statt, in der die Landeshauptabteilungsleiter I und III sowie der Sonderbeauftragte für die Erzeugungsschlacht die Richtlinien für die künftige Arbeit gaben. Immer wieder kam dabei zum Ausdruck, daß alle Aufgaben des Nährlandes der Gemeinschaft zu dienen haben; dies gelte besonders für die Erzeugungsschlacht als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Erfolg des Vierjahresplanes. Wie groß der Wille ist, der Gemeinschaft zu dienen, zeigten farbenmäßige Darstellungen, aus denen hervorging, daß die beiden Kreisbauernschaften Merzdorf, Crimmitschau und Zwickau auf den wesentlichsten Erzeugungsschlagteilen teilweise weit über Landesdurchschnitt liegen. Wenn dieser Erfolg auch anerkannt wurde, so mußten die Ortsbauernführer, wie ausdrücklich betont wurde, besonders die Betriebe zur Mitarbeit noch stärker heranziehen, die in ihrer Erzeugung unter dem Durchschnitt liegen.

Den Höhepunkt der Kreisbauerntage bildete die Schlußtagung. Genau so wie die Marktordnung oder die Erzeugungsschlacht wirklichen Sozialismus darstellen, mußten auch die Landesbauernführer Körner betonte, die beiden Aktionen „Kampf dem Verberb“ und „Lenkung des Verbrauches“ vom Gemeinschaftsstandpunkt getragen werden. Ein Erfolg sei aber nur dann zu erreichen, wenn beim Landvolk und beim Verbraucher der nötige Wille vorhanden sei, die Aufgaben zu lösen und dabei im Dienst der Gemeinschaft auch einmal gewisse Wünsche zurückzustellen. „Erst kommt Dein Volk, dann Du!“, diesen Leitgedanken legte der Landesbauernführer seiner wiederholt von Beifall unterbrochenen Rede zu Grunde.

## Die sächsische Heimat

Der Wettbewerb „Der Sachse und seine Heimat“ sieht folgende Bedingungen vor:

Verlangt wird eine wissenschaftlich begründete, volkstümliche Gesamtdarstellung des Sachsen und des sächsischen Raumes, die seine wirtschaftlichen, kulturellen und geschichtlichen Leistungen umreißt und die volkstümlichen und landschaftlichen Bedingtheiten ergründet. Die Abhandlung soll mindestens 100 und höchstens 250 Schreibmaschinenseiten (30 Zeilen zu 65 Anschlägen) umfassen. Sie ist unter Beifügung eines Verzeichnisses der benutzten Literatur mit einem Kennwort versehen bis zum 30. Juni 1937 an das „Heimatwert Sachsen“, Dresden-N. 1, Schloßplatz 1, einzureichen. Es ist ein verschlossener Umschlag beizufügen, der das gleiche Kennwort trägt und Namen und Anschrift des Verfassers enthält.

Der erste Preis beträgt 1000 R.M., der zweite 600 R.M., der dritte 400 R.M. Wird die Aufgabe als Gemeinschaftsleistung gelöst, so wird der Preis auf die Beteiligten gleichmäßig verteilt. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus Ministerialdirektor Lahr als Vertreter des Reichsstatthalters, Volkstumsbeauftragten Kreisleiter Oberbürgermeister Dreschke, Meißen, als Vertreter des „Heimatwert Sachsen“, Professor Köpcke, Leipzig, Oberregierungsrat Graefe, Dresden, Hauptstellenleiter für Kultur, Behla, Dresden. Die Entscheidung trifft der Reichsstatthalter auf Vorschlag des Preisgerichts. Rechtsmittel dagegen sind ausgeschlossen.

## Wert und Wesen der sächsischen Mundarten

Für den vom Reichsstatthalter in Sachsen verkündeten

# Internationales Kanonenfutter

Wie die Bolschewisten ihre „Internationale Brigade“ auffrischen

Während an der Madrider Front die roten spanischen Milizen vollkommen versagt haben und die Verteidigung der spanischen Hauptstadt fast ausschließlich von der „Internationalen Brigade“ durchgeführt wird, versuchen die Bolschewisten und ihre Hintermänner, überall „Freiwillige“ für den aussichtslosen Kampf der spanischen Marxisten zu werben. Da sie dabei von den Sektionen der Komintern, die mit den kommunistischen Parteien in allen Staaten identisch sind, tatkräftig unterstützt werden, finden sich immer wieder Dumme, meistens sind es in Rot getratene Arbeitslose, die ihre vermeintliche „Solidarität mit den spanischen Brüdern“ bitter büßen müssen.

In diesem Zusammenhang erinnert das tschechisch-oppositionelle Blatt „Pravda List“ an die Erklärungen des Abgeordneten de Kerillis im französischen Parlament, wonach auf Seiten der Bolschewisten in Spanien 12 000 französische Soldaten kämpften.

„Es ist aber“, fährt das Blatt fort, „auch noch nicht lange her, daß die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei beschäftigungslose tschechoslowakische Flieger anging, in die Dienste der roten Armee einzutreten, wobei sie ihnen versprach, daß sie für den Fall des Todes oder dauernder Invalidität auf einen Betrag von 150 000 Kronen versichert würden.“

In einer Versammlung der Vertrauensleute und der führenden Politiker der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei, berichtete der kommunistische Abgeordnete Gottwald über die Lage in Sowjetrußland, in Spanien und über die Hilfe, die Sowjetrußland dem bolschewistischen Spanien angedeihen läßt. Gottwald, der der Leiter der tschechoslowakischen Sektion Komintern ist, sagte wörtlich folgendes:

„Ein großes Verdienst um die Verteidigung Madrids haben die internationalen Truppen, in deren Reihen an die tausend tschechische Soldaten und Offiziere dienen. Besonders die Tschechoslowaken hatten große Erfolge bei der Verteidigung Madrids zu verzeichnen. Diese internationalen Truppen haben die Niedergeschlagenheit der spanischen roten Truppen beseitigt und sie zu neuer und stärkerer Offensive angefeuert.“

Dazu bemerkt das tschechisch-oppositionelle Blatt: „Nicht die Italiener, nicht die Deutschen und die übrigen „Kaschoten“ kämpfen auf Seiten Franco, sondern gerade umgekehrt: Franzosen und Tschechoslowaken in den Reihen der Roten! Nach Gottwalds heidenmütigem Bekenntnis kann man über diese Tatsache in keinem Zweifel sein.“

## Französischer Bomber in Spanien abgeknipst

Ein französisches Militärflugzeug, das vom Luftfahrtminister Pierre Cot der französischen Botschaft in Madrid zur Verfügung gestellt worden war und regelmäßig zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulouse verkehrte, ist etwa 100 Kilometer nördlich von Madrid bei Pastrana (Guadalajara) abgeknipst. Von den sieben Insassen wurden vier Personen schwer verletzt. Die Besatzung des Flugzeuges kam ohne Schaden davon. Unter den Verletzten befinden sich der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, Chateau, der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Louis Delapré, der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, Dr. Enny, sowie ein junges Mädchen.

Nach ergänzenden Meldungen handelt es sich bei dem Flugzeug, das angeblich im Auftrage der französischen Botschaft in Madrid einen regelmäßigen Flugdienst zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulouse verkehrte, um ein Bombenflugzeug desselben Typs, wie ihn die spanischen Bolschewisten verwenden. Das Flugzeug wurde deshalb von einem nationalen Flieger für eine rote Flugmaschine gehalten und abgeschossen.

Der „Jour“ schreibt dazu u. a., dieser Vorfall rücke die erdrückende Verantwortung derjenigen Leute ins rechte Licht, die den Schmuggel von französischem Kriegsmaterial und französischen Flugzeugen nach Spanien geduldet hätten. Das Flugzeug der französischen Botschaft in Madrid sei ein Militärflugzeug gewesen, genau gesagt ein Bomber, und zwar ein „Votex 54“, genau von dem gleichen Typ wie das runde Duzend Bombenflugzeuge, die heimlich an die spanischen Bolschewisten verschoben worden seien. Die spanischen Nationalisten, die an Angriffe der „Votex 54“ gewöhnt seien, machten bei jeder Gelegenheit Jagd auf diese Maschinen. Das Blatt stellt weiter die Frage, warum der Luftfahrtminister, der doch auch Zivilflugzeuge zur Verfügung habe, ausgerechnet ein Bombenflugzeug nach Madrid fliegen lasse, das den vielen an den Kampfhandlungen teilnehmenden Maschinen völlig gleiche. Hierin läge eine geradezu unwahrscheinliche Unklugheit, die bei den zahlreichen schon früher gemeldeten Fällen von Flugzeugenschmuggel nach dem roten Spanien gebieterisch die Frage nach der Verantwortlichkeit stelle.

Mundarten-Wettbewerb gibt das „Heimatwert Sachsen“ folgende Bedingungen bekannt:

Verlangt wird eine inhaltlich und wissenschaftlich einwandfreie, in der Form allgemein verständlich gehaltene Arbeit über Wert und Wesen der sächsischen Mundarten, die sich mit den vorhandenen, in Sachsen gesprochenen Mundarten und Umgangssprachen auseinandersetzt und vor allem die Ursachen und Geschichte des sogenannten Sächsischen darlegt.

Die Abhandlung, die mindestens 75, höchstens 200 Schreibmaschinenseiten (30 Zeilen zu 65 Anschlägen) umfassen soll, muß bis zum 30. Juni 1937 mit einem Kennwort versehen, an das „Heimatwert Sachsen“, Dresden-N. 1, Schloßplatz 1, eingereicht werden. Es ist ein verschlossener Umschlag beizufügen, der das gleiche Kennwort trägt und außer Namen und Anschrift einen Nachweis enthält, daß der Verfasser sich wissenschaftlich mit Sprachforschung beschäftigt hat. Der Arbeit muß ein Verzeichnis der benutzten Literatur angehängt sein.

Der erste Preis beträgt 1000 R.M., der zweite Preis 600 R.M., der dritte Preis 400 R.M. Wird die Aufgabe als Gemeinschaftsleistung gelöst, so wird der Preis auf die Beteiligten gleichmäßig verteilt. Das Preisgericht besteht aus Ministerialdirektor Lahr, als Vertreter des Reichsstatthalters,



Stapelbau des neuen Schlachtschiffes „Gneisenau“. Am Jahrestag der Seeschlacht bei den Falklandinseln lief das zweite Schlachtschiff der neuen deutschen Kriegsmarine auf der Deutschen Werft in Kiel vom Stapel. Es erhielt den Namen „Gneisenau“.

Volkstumsbeauftragten Kreisleiter Vogelsang, Annaberg als Vertreter des „Heimatwert Sachsen“, Volkstumsbeauftragten, Kreisleiter Jordan, Auerbach i. V., Universitätsprofessor Dr. Theodor Frings, Leipzig, Schriftsteller Oskar Schwär, Dresden, Schriftsteller Albert Jirker, Dresden. Die Entscheidung trifft der Reichsstatthalter auf Vorschlag des Preisgerichts. Rechtsmittel dagegen sind ausgeschlossen.

## Prüfungen für den Reiterstein

Gemäß Anordnung des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung finden vom Januar bis April 1937 die nächsten „Prüfungen zur Erlangung des Reitersteines“ statt.

Zu dieser Prüfung sind nur Mitglieder des Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) sowie Angehörige des SS-Reiters zugelassen. Der Beitritt zu den genannten Organisationen muß noch im Jahr 1936 erfolgt sein und vor Beginn der Prüfung durch Vorlage eines Mitgliedsausweises bestätigt werden. Die Anmeldung zum NSRK hat im allgemeinen bei den SS-Reiterstürmen zu erfolgen. Für den hiesigen Bezirk kommen folgende durch Schilfenntlich gemachte „Meldestellen des NSRK“ in Frage:

Sirchbach Nr. 8 (5/33)

Der Eintritt in das NSRK (SS-Reiters) wie auch die Mitgliedschaft in diesem ist kostenlos. Es werden als weder der Eintrittsgeld noch Jahresbeitrag erhoben. Auch die Anschaffung einer besonderen Uniform oder einheitlichen Kleidung wird im NSRK nicht verlangt. Der Beitritt in das NSRK bedeutet nicht gleichzeitigen Beitritt zum SS; dieser kann vielmehr unabhängig vom Beitritt zum NSRK erfolgen.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß der Reiterstein gemäß einer neuen Anordnung des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung nur für das Jahr Gültigkeit hat, in dem er erworben wird.

Dementsprechend müssen sich also alle, die 1936 die Prüfung zum Reiterstein bestanden haben und inzwischen nicht zur Wehrmacht eingezogen sind, 1937 erneut um diesen bewerben. Weiterhin hat der Reichsinspektor für Reit- und Fahrausbildung für 1937 angeordnet, daß bei Reiterstein an Angehörige aller Jahrgänge ausgesetzt werden kann. Es kommen also 1937 nicht nur die vormilitärischen Jahrgänge in Frage, sondern es kann jeder an der Prüfung teilnehmen, der die entsprechenden Kenntnisse hat.

Der Reiterstein gewährleistet: 1. Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer: Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen. 2. Bei pflanzlicher Aushebung: Bevorzugte Einstellung als Reiter oder Fahrer. Wer in den Genuss dieser Vorteile kommen will, muß sich also bis spätestens 31. Dezember 1936 bei einer der oben angeführten Meldestellen zum Eintritt in das NSRK melden.

Die Anforderungen, die bei der Prüfung zur Erlangung des Reitersteines gestellt werden, sind bei den „Meldestellen des NSRK“ zu erfahren; sie halten sich etwa im Rahmen dessen, was im vorigen Jahr verlangt wurde.

Kreisoberkommando Dresden-Bauhen: Großenhain, Gustav-Schubert-Straße 40 (1/33); Meißen, Dresdener Allee 2/33; Dresden-N. 6, Kaiser-Wilhelm-Platz 21



(3/33); Dresden-N. 24, Godefronstraße 1 (7/33); Wilsdruff  
 Löpfergasse 246 c (4/33); Hirschbach Nr. 8 (5/33); Nieder-  
 bobrich Nr. 3 (6/33); Freiberg, Fürstental 22 (3/33); Zittau  
 Grottauer Straße 43 (1/33); Hirschfeld, Zittauer Straße 107  
 (2/133); Ebersbach (Oberlausitz), Oberer Kirchweg 15 (3/133);  
 Bautzen, Schlieplag 2 (4/133); Pirna, Weststraße 15 (5/133);  
 Pulsnitz, Bolsterstraße 14 (6/133).

### Appell an die Haushaltungen

Die Frauenabteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront richtet folgenden Appell an alle Haushaltungen:

Wir stehen kurz vor Weihnachten, mitten in der Zeit der Einkäufe zum Fest. Gerade diese Tage bringen den im Verkauf Tätigen den härtesten Käuferansturm. Sie, die Tag für Tag, vom frühen Morgen bis zum späten Abend zum Dienst am Kunden bereit stehen, die gerade vor dem Weihnachtsest Mehrarbeit zur Vorbereitung des Weihnachtverkaufes leisten müssen, freuen sich wie du auf die Feiertage. Sie, die an und für sich keinen freien Sonnabendnachmittag, kein Wochenende kennen und nun am Silberrnen und Goldenen Sonntag auch diesen einzigen freien Tag opfern, ersuchen die Feiertage noch mehr als du.

Im Namen dieser Schaffenden richten wir an alle Volksgenossen und -genossinnen die Bitte, alle Einkäufe rechtzeitig zu tätigen. Die Schaffenden im Handel wissen es zu danken.

Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Frauenabteilung.

## Volkswirtschaft

### Berliner Effektenbörse.

Der Berliner Aktienmarkt vom Mittwoch lag wieder sehr ruhig. Im Verlaufe wurde die Grundstimmung ziemlich widerstandsfähig, da die Umsätze sich etwas belebten. Besonders am Montanmarkt ergaben sich geringe Kursbesserungen. Vereinte Stahlwerke 121,75 (120,12) und Alsdorfer 124 (122,75); schwächer lagen dagegen u. a. Siemens 192,75 (191,12), Harpener 147,50 (149), BAWAG 136,25 (138) und Berg 105,75 (107,25). Am Rentenmarkt erholte sich Reichsbahnanleihe auf 116,50 (116,12).

Der Geldmarkt stand weiter unter dem Eindruck der bevorstehenden Steuerzahlungen. Tagesgeld wurde auf 2,87 bis 3,12 Prozent heraufgesetzt.

Am Devisenmarkt konnte sich infolge der Beruhigung der augenblicklichen Lage in England das Pfund weiter beleben.

### Antilcher Großmarkt

#### für Getreide und Futtermittel.

Das Angebot in Roggen hat eine leichte Zunahme erfahren. Dringend gesucht blieb Weizen. Futterhafer und Futtergerste stand nur in ganz kleinen Mengen zur Verfügung. Die Umsätze in Industriehafer waren nicht besonders groß.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,10 (Gold) 42,18 (Brief), Dan. Krone 54,50 54,60, unal. Pfund 12,205 12,235, franz. Franken 11,61 11,63, holl. Gulden 133,43 133,71, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,34 61,46, öherr. Schilling 48,95 49,05.

poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,92 63,04, schweiz. Franken 57,17 57,29, span. Pesta 20,98 21,02, tschech. Krone 8,761 8,779, amerikan. Dollar 2,488 2,492.

### Reichsbankausweis

Nach dem Reichsbankausweis vom 7. Dezember hat sich in der ersten Monatswoche die gesamte Kapitalanlage, die in der Ultimowoch des November eine Erhöhung um 588,4 Millionen RM. erfahren hatte, um 214 Millionen auf 5283,7 Millionen RM. ermäßigt. Dies entspricht einem Abbau der tatsächlichen Ultimo-Spize um 36,4 v. H. gegenüber 63,4 v. H. bzw. 45,8 v. H. an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bzw. des Vorjahres. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind 120 Millionen und an Scheckemitteln 5 Millionen RM. aus dem Verkehr zurückgezogen. Der gesamte Zahlungsmittelstand stellte sich am 7. Dezember auf 6324 Millionen RM. gegen 6639 Millionen in der Vorwoche und 6424 bzw. 6125 Millionen RM. an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bzw. Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,4 Millionen auf 71,9 Millionen RM. gestiegen, und zwar haben sich die Goldbestände um 0,3 Millionen auf 66,4 Millionen RM., die Bestände an dekungsfähigen Devisen um 0,1 Millionen auf 5,5 Millionen RM. erhöht.

## Turnen und Sport

Das Programm des deutschen Strahrentennensports sieht für 1937 wieder eine international ausgeschriebene Deutschland-Rundfahrt vor, die in der ersten Junihälfte durchgeführt werden soll.

Neun Länderkämpfe der Leichtathleten. Die deutschen Leichtathleten haben sich für das nächste Jahr viel vorgenommen. Neun Länderkämpfe werden 1937 durchgeführt werden. Am 22. August haben wir an fünf Fronten zu kämpfen, nämlich gegen Oesterreich, Luxemburg, Holland, Polen und die Tschechoslowakei.

Reusel-Baer in London. Nach seinem groartigen Londoner Sieg über den englischen Meister Ford wird der deutsche Schwergewichtsbauer Walter Reusel jetzt, wieder in London, gegen den früheren Weltmeister Max Baer herausgestellt werden. Baer, der bekanntlich Schmelzing letzterzeit in New York geschlagen hatte, dürfte in seiner jetzigen Form gegen Reusel nicht bestehen können.

### Zeitpruch für 11. Dezember

Es ist sehr schlimm, wenn sich die Wirtschaft niemals einbildet, daß sie Staaten emporführen oder auch nur retten könnte. Dies ist ein wirkliches Unglück, denn wenn erst die Menschheit so zu denken beginnt, pflegt sie die Staaten zu zerstören. Denn nicht die Wirtschaft hat Staaten gegründet sondern Staatengründer haben der Wirtschaft die Voraussetzung für ihre Tätigkeit geschaffen.

Wolff Hiller.

### 12. Dezember.

Sonnenaufgang 8,02 Sonnenuntergang 15,46  
 Mondaufgang 6,40 Monduntergang 14,31

1801: König Johann von Sachsen in Dresden geb. (gest. 1873). — 1838: Der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Brede zu Ellingen gest. (geb. 1767). — 1883:

Der norwegische Maler Einar Munch in Oslo geb. — 1865: Der reisende Karl Georg Schilling in Bären geb. (gest. 1921). — 1912: Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest. (geb. 1821).

Ramenslag: Rath, und Prof. Epimachus

## Kundfunk

### Deutschlandsender

Freitag, 11. Dezember

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Musikkorps 1. Flak. — 9.40: Aus den Norddeutschen Geschichten von Paul Ernst. — 10.00: Nun freut euch — Ihr Arm' und Reich! Heimindustrie in schäffischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit. — 10.30: Sendepause. — 10.50: Spieltur in der Rindergarten. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Köln: Die Wertpapiere. Das Orchester des Reichsenders Köln. — 13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. Ein Walzerregnen aus Opern Der Kammerchor, das Große Orchester des Reichsenders Köln und Solisten. — 15.15: Rindbergsingen. — 15.40: Was schenkt du denn zu Weihnachten? Eine Jungmädchensendung. — 16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Gezu spielt. In der Pause um 16.50: Wie der Michel Kramer seinen Musikstiller verkauft hat. Geschichte eines „dummen“ Bauern von Karl Hans Strobl. — 17.50: Singt mit — H. Singt vor! Lieberblatt 44 der Hitler-Jugend (Bergmannslieder). — 18.15: Das Volkstied in den Klaviermusik. Am Klavier: Annemarie Herne. — 18.30: Weg des Geistes — Weg des Kampfes. Johann Gottlieb Fichte. — 19.00: Guten Abend, lieber Herr! Felter und bunt! Das Unterhaltungsdorchester des Reichsenders. 13. Einlage: Der Gemütsmenschen. Eulige Szene von Carl Heinz Caroll. — 19.45: Aus Breslau: 14 Millionen Holzfiguren stehen in der Kampf. Funfbericht von der Herstellung des BHM-Abzeichens für die 3. Reichsstraßenammlung. — 20.10: Keine Angst vor der Sinfonie! Sendereihe mit schöner Musik. Das Große Orchester des Reichsenders. — 21.10: Sturmwanderung. Beethoven-Monolog von Franz Reise. Beethoven: Heinrich George. — 21.30: Zur Unterhaltung. (Schallplatten.) — 22.20: Aus Washington: Vorüber man in Amerika spricht. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Das Unterhaltungsdorchester des Reichsenders.

### Reichsender Leipzig

Freitag, 11. Dezember

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps 1. Flak. — 8.30: Kleine Musik. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. — 9.30: Spieltunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Nun freut euch — Ihr Arm' und Reich! Heimindustrie in schäffischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. Wirtung der SA-Brigade 38. — 13.15: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 15.00: Die Frau: Weihnachtsplätzchen. — 15.10: Wissen und Fortschritt. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittage (Schallplatten.) — 16.30: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.40: Deutscher Blondegott überall! Buchbesprechung. — Ein Denkmal den Müttern. Hörsolge von Arthur Schierich. — 17.40: Die Ausbeutung des Führer begriffes. — 18.00: Musik aus Dresden. Der Chor der Staatsoper Dresden, die Dresdener Philharmonie. — 19.45: Deutsch-Erzugungsschlacht: Die Frau hilft mit! — 19.55: Umschau am Abend. — 20.10: Heut' tanzen wir! — 22.30 bis 24.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Landesorchesters.

## Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Anny von Pantner

(31. Fortsetzung.)

Er dachte, später würde er das Palais Kethel kaufen. Es hörte sich so armselig an, daß es nur gemietet war. Er wollte einmal mit dem Grafen darüber reden. Aber erst mußte die Adoption fest sein und auch die zukünftige reiche Frau.

Sie unterhielten sich sehr angeregt, und Günther Grewenstein war von dem kleinen, ungemein gepflegten Porzellan ganz begeistert. Immer vergnügter wurde er, und sie schienen gern zu lachen.

Als sie in Versailles ankamen, waren sie schon gute Freunde geworden. Aber sie gingen gar nicht in das Schloß, sondern spazierten nur in den Gärten umher, plauderten und plauderten. Schließlich lud Günther Grewenstein Mabel Sonson zum Essen ein, und sie nahm sofort an.

Er fuhr mit ihr vor einem Pariser Restaurant vor, in dem nur das zahlungsfähigste Publikum verkehren konnte, und ganz ungeniert lächelte der kleine scharfgeschnittene Mund der Mabel. „Wenn ich Ihnen gefalle, dürfen Sie mein Verehrer werden; wir können ein bißchen flirten. Das sein ein feines Mittel für ein rasches Kennenlernen, finde ich.“

Anschließend hatte sie das schon praktisch erprobt, dachte er belustigt. Natürlich, ein so hübsches, verwöhntes, reiches und selbständiges Wesen wie Mabel Sonson hatte sicher schon viele Verehrer gehabt.

Er fand ihre Art des Draufgehens immer aufregender und erklärte sich sofort bereit, die Rolle ihres Verehrers zu übernehmen.

Sie stiegen mit Champagner an, und er stellte fest, daß sie manchmal die Manieren eines leichten Dämons hatte. Bagte er es aber, ein wenig dreister zu werden, legte sich über ihr hübsches Gesicht sofort die Maske eisiger Abwehr.

„Sie paßt ausgezeichnet zur Gräfin“, dachte er und kam sehr vergnügt und mit den rosigsten Zukunftsplänen nach Hause. Er fand den Grafen noch nicht daheim, der in letzter Zeit oft länger im Büro zu tun hatte, wie er ihm erzählt. Gerade wollte sich Günther Grewenstein auf einen kleinen Abendbummel begeben, da kam Graf Kethel.

Er war sehr guter Laune und sagte: „Ich habe heute einen äußerst netten Brief von Herrn Radig aus Deutschland erhalten. In ungefähr vier Wochen kommt er mit seiner kleinen Frau nach Paris und werden wir

wohl dann öfter zusammen sein. Wir werden die beiden natürlich auch hier einladen. Wie gut, daß ich nicht mehr gegenüber in den drei Zimmern residiere! Es macht doch einen ganz anderen Eindruck, wenn man ein bißchen standesgemäßes Milieu um sich herum hat. Ich freue mich schon deshalb auf den Besuch. Herr Radig schreibt mir, seine Frau kenne Paris noch gar nicht. Na, da sollte man Sorge tragen, daß sie es kennenlernt, unser liebes Paris, was, mein Junge?“

Günther Grewenstein zeigte sehr wenig Interesse für den angekündigten Besuch aus Deutschland. Er hatte jetzt an eine schicke reizvolle Amerikanerin zu denken, deren Reichtum seine Zukunft endgültig sicherstellen sollte.

Darzehn Tage später war er mit Mabel Sonson, die keinen Anstoß an seinen steifen Fingern nahm, völlig einig, aber sie wünschte die Verlobung erst veröffentlicht, wenn er Graf Kethel hieß, was ganz seiner Meinung entsprach.

Es hätte der Mabel sehr gut im Palais Kethel gefallen, und sie hätte ihrem Onkel nach Chicago geküßt, daß sie sich hier verloben und verheiraten wollte, nach der Hochzeit aber mit ihrem Mann in Amerika Besuch machen würde, um ihm ihren Mann vorzustellen und ihre Geliebtengelegenheiten zu regeln.

Mabel war vor kurzem vierundzwanzig Jahre alt geworden.

1!

Es wurde Herbst. Franziska sah in ihrem behaglichen Wohnzimmer, in dem auch ein paar Möbel aus Grewensteins Besitz aufgestellt gefunden, und dachte über ihr Glück nach. Ihr Mann hatte zu einer Sitzung gehen müssen, ihre Schwiegermutter war eingeladen, und so verbrachte sie, was sie gar nicht mehr gewöhnt war, ein paar Abendstunden allein.

Mähkathrin klopfte an.

Sie fragte: „Wünschen Sie noch irgend etwas, gnädige Frau?“

Sie war immer besorgt um Franziska, war wie ein treuer Hund.

Franziska schüttelte den Kopf.

„Nein, Kathrin, ich habe gar keine Wünsche. Wenn Sie mir aber ein bißchen Gesellschaft leisten wollen, wäre es mir angenehm. Das Alleinsein ist mir jetzt etwas zu ungewohntes.“

Mähkathrin, die hier im Hause das Amt einer Haushälterin und Ausbesserin innehatte und sich auch sonst durch allerlei Hilfeleistungen nützlich machte, blieb gern zu einem Plauderflüschchen da.

Franziska drückte sie auf einen bequemen Stuhl nieder und setzte wohl: „Kathrin, wie haben wir es beide doch jetzt so gut! Ich denke manchmal, da draußen, weit in der Ewigkeit, gibt es ein ganz großes Fenster, und von dort schaut Großvater zuhause auf die Erde

nieder und freut sich, wie glücklich ihre Fränze geworden ist.“

Mähkathrin nickte: „Der Herr Direktor ist aber auch so verliebt in Sie, gnädige Frau, wie ich mein Lebtag noch keinen Menschen gesehen habe.“

Franziska lächelte: „Wenn wir ganz unter uns sind, sollten Sie mich ruhig wieder ‚Fränze‘ und ‚du‘ nennen, Kathrin. Sie kennen mich doch von klein an.“

Mähkathrin wehrte lebhaft und mit beiden Händen ab.

„Ich werde mich hüten! Wenn ich das nämlich täte, verspräche ich mich bei der ersten Gelegenheit vor anderen, und nicht wahr, es geht doch nicht, daß ich, wenn jemand nach Ihnen fragt, vielleicht herauspläze: Die Fränze kommt gleich! Oder: Die Fränze ist nicht zu Hause! Sage ich dagegen immer so zu Ihnen, wie es sich jetzt, schon der Dienstdienst wegen, gehört; verspreche ich mich bestimmt nicht.“

„Also gut, Kathrin, Sie mögen recht haben“, gab die junge Frau zurück. „Und nun erzählen Sie mir ein bißchen. Was gibt es Neues im Städtchen?“

Die Verwachsene suchte die Mabel.

„Ach, seit ich hier draußen wohnen darf und mich mehr zu anderen nähern gehen muß, höre ich wenig. Die Komtesse Mönchsgut steht vor der Verlobung mit dem Gutsbesitzer Graf Stein“, sagt man. Weiter weiß ich gar nichts. Wollen lieber von Ihnen reden, gnädige Frau. Ich denke mir, Sie müssen sich doch sehr auf die Reise nach Paris freuen.“

„Das tue ich auch, Kathrin.“ Sie wurde nachdenklich. „Aber in meine Freude mischt sich noch ein anderes Gefühl. Trauer ist vielleicht zuviel gesagt. Doch ich muß, wo die Reise nun gewissermaßen vor der Tür steht, viel an meine Mutter denken, die ich ja nicht kannte. Sie war doch in Paris in Stellung, und als sie plötzlich heimkam, wurde ich hier geboren. Mein Geburtstag war ihr Todestag. Ich meine nun, es wird mir in Paris so gehen, daß ich oft nachsinnen muß, hier oder dort sind vielleicht die Füße meiner Mutter geschritten. Hier oder dort hat sie vielleicht gestanden. Auf diesem Haus oder jener Kirche hat vielleicht ihr Blick geruht, und vielleicht ist dieser oder jener ältere Herr der Mann, der Mütter Leben zerstört hat. Es muß dort irgend etwas vorhanden sein, das schon damals da war, als meine Mutter in Paris lebte, und ich werde es spüren wie geheime Grüße von ihr.“

Mähkathrin erwiderte leise: „Ihre Mutter war so schweigsam, gnädige Frau. Keinen Namen hat sie genannt, niemand angeklagt; nur kurz bevor sie starb, huschte noch ein Name über ihre Lippen, aber Ihre Großmutter konnte ihn nicht verstehen. Sie war auch sehr stolz, Ihre Großmutter. Sie sagte: Ich will kein Geld erbetteln von einem Miserablen und mag nicht erforschen, wie er heißt. Das gibt nur schmutzige Wäsche.“

(Fortsetzung folgt.)